A.
15.513.

Deutscher Kalender 1937.



Zusammengestellt von K. Moritz.

A. 15. 573.

Deutscher Kalender

1937

Zusammengestellt von

K. Moritz

ENSV R. Kirjandusmuuseum
Ef 12052
RAAMATUKOGU

Eesti Rahva Kirjanduse
Arhiivraamatukogu
1936: 2792

Tallinn, 1936
Estländische Druckerei A.-G.

Kirjandusmuuseumi
124959
Arhiiviraamatukogu

Zum Geleit

Dieser Kalender soll Kunde geben vom Wollen der jungen Generation.

Die Zeit, die nicht über den Tag hinaus zu denken wagte, weil sie keine Ziele und keine Wege mehr sah, weil sie in Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit versunken war — die Zeit ist vorüber. Die letzten derer, die „mit Anstand sterben wollen", ziehen sich ins Privatleben zurück. Die Trümmer einer versunkenen Zeit werden hinweggeräumt.

Das Neue, was wird, werden wir schaffen.

Wir werden es schaffen, weil wir den Glauben haben, den die anderen verloren, weil wir zu Zucht und Dienst bereit sind, die die anderen nicht auf sich nehmen wollen, weil wir eine starke Kameradschaft sind, quer durch alle Kreise unseres Volkes, — und die anderen jeder für sich, einzelne Reiser, die vom Wind hin und her gebogen werden.

Wir wollen uns nicht überheben. Wir wissen, letzten Endes steht alles Gelingen bei Gott. Aber was in Menschenkräften steht — werden wir tun.

Wir fühlen, — die Verantwortung für das, was sein wird, liegt heute schon auf uns.

Wir können heute unser Werk in seinen Einzelheiten noch nicht genau übersehen. Wir können das, was uns bewegt, vielleicht nicht immer in Worte fassen. Vielleicht führen wir Axt und Spaten eben noch besser als die Feder ...

Aber wir sind da und wir legen Hand an. Und aus der Einheit von Wollen, Fühlen und Denken wächst es heran —

unser Werk.

1937

	Januar					Februar					März				
Sonntag		**3**	**10**	**17**	**24**	**31**		**7**	**14**	**21**	**28**		**7**	**14**	**21**	**28**
Montag		4	11	18	25		1	8	15	22		1	8	15	22	**29**
Dienstag		5	12	19	26		2	9	16	23		2	9	16	23	**30**
Mittwoch		**6**	13	20	27		3	10	17	**24**		3	10	17	24	31
Donnerstag		7	14	21	28		4	11	18	25		4	11	18	25	
Freitag	**1**	8	15	22	29		5	13	19	26		5	12	19	**26**	
Sonnabend	1	9	16	23	30		6	13	20	27		6	13	20	27	

	April					Mai						Juni				
Sonntag		**4**	**11**	**18**	**25**		**2**	**9**	**16**	**23**	**30**		**6**	**13**	**20**	**27**
Montag		5	12	19	26		3	10	**17**	24	31		7	14	21	28
Dienstag		6	13	20	27		4	11	18	25		1	8	15	22	29
Mittwoch		7	14	21	28		5	12	19	26		2	9	16	**23**	30
Donnerstag	1	8	15	22	29		**6**	13	20	27		3	10	17	**24**	
Freitag	2	9	16	23	30		7	14	21	28		4	11	18	25	
Sonnabend	3	10	17	24		**1**	8	15	22	29		5	12	19	26	

	Juli					August					Sept.				
Sonntag		**4**	**11**	**18**	**25**	**1**	**8**	**15**	**22**	**29**		**5**	**12**	**19**	**26**
Montag		5	12	19	26	2	9	16	23	30		6	13	20	27
Dienstag		6	13	20	27	3	10	17	24	31		7	14	21	28
Mittwoch		7	14	21	28	4	11	18	25		1	8	15	22	29
Donnerstag	1	8	15	22	29	5	12	19	26		2	9	16	23	30
Freitag	2	9	16	23	30	6	13	20	27		3	10	17	24	
Sonnabend	3	10	17	24	31	7	14	21	28		4	11	18	25	

	Oktober						November					Dezember				
Sonntag		**3**	**10**	**17**	**24**	**31**		**7**	**14**	**21**	**28**		**5**	**12**	**19**	**26**
Montag		4	11	18	25		1	8	15	22	29		6	13	20	**27**
Dienstag		5	12	19	26		2	9	16	23	30		7	14	21	28
Mittwoch		6	13	20	27		3	10	17	24		1	8	15	22	29
Donnerstag		7	14	21	28		4	11	18	25		2	9	16	23	30
Freitag	1	8	15	22	29		5	12	19	26		3	10	17	24	31
Sonnabend	2	9	16	23	30		6	13	20	27		4	11	18	**25**	

Januar — Hartung

F 1	Neujahr	
Sb 2		
St 3	Sonntag nach Neujahr	1920. Abschluß des Waffenstillst.
Mo 4		[mit der Sowjetunion
Di 5		
Mi 6	Heilige drei Könige	
Do 7		
F 8		
Sb 9		
St 10	1. Sonntag nach Ep.	
Mo 11		
Di 12		
Mi 13		
Do 14		
F 15		
Sb 16		
St 17	2. Sonntag n. Ep. Eintopf-	
Mo 18	[essen	
Di 19		
Mi 20		
Do 21		
F 22		
Sb 23		
St 24	Septuagesima	
Mo 25		
Di 26		
Mi 27		
Do 28		
F 29		
Sb 30		1933. Deutsche Revolution
St 31	Sexagesima	

Den Beginn wagen in allem, was sein muß — das ist das Größte und das Kennzeichen der Führerschaft. Die Fortsetzung wagt nachher jeder leicht.

Februar		Hornung
Mo 1		1920. Frieden von Tartu
Di 2		
Mi 3		
Do 4		
F 5		1925. Gesetz über d. Kulturselbst-
Sb 6		[verwaltung
St 7	Quinquagesima	
Mo 8		
Di 9		
Mi 10		
Do 11		
F 12		1884. Gen. J. Laidoner geb.
Sb 13		
St. 14	Invocavit Eintopfessen	
Mo 15		
Di 16		
Mi 17		
Do 18		1546. Martin Luther †
F 19		
Sb 20		
St. 21	Reminiscere	
Mo 22		
Di 23		1874. Staatsältester K. Päts geb.
Mi 24	Staatsfeiertag	1918. Ausruf. d. Selbst. d. Republik
Do 25		[Estland
F 26		
Sb 27		
St. 28	Oculi	1535. Wolter v. Plettenberg †

Lebensform ist uns nicht ein Äußerliches, sondern Gestalt gewordener Ausdruck unserer Haltung.

März		Lenzing
Mo 1		
Di 2		
Mi 3		
Do 4		
F 5		
Sb 6		
St 7	Lätare	
Mo 8		
Di 9		
Mi 10		
Do 11		
F 12		1934. Aufrichtung d. autor. Regie-
Sb 13		[rung u. Beginn d. Staatsreform
St 14	Judica. Eintopfessen	
Mo 15		1562. Auflösung des Ordens
Di 16		1571. Aufhebung der Belagerung
Mi 17		[Revals durch die Russen
Do 18		
F 19		
Sb 20		
St 21	Palmsonntag	1933. Tag von Potsdam
Mo 22		1832. J. W. Goethe †
Di 23		
Mi 24		
Do 25	Gründonnerstag	1827. L. v. Beethoven †
F 26	Karfreitag	1819. Bauernbefreiung in Livland
Sb 27		
St 28	Ostersonntag	
Mo 29	Ostermontag	
Di 30		
Mi 31		

Wir wollen das, was wir als wahr und richtig, als klar und einfach erkannt haben, wir wollen, daß wieder Ehrlichkeit und Treue, Gemeinschafts- und Verantwortungsbewußtsein zur Herrschaft kommen, wir wollen in Glut und Wetter, Gehorsam und Treue ein neues Volk und Vaterland schaffen.

April		Oster
Do 1		1815. Bismarck geb. [belehnt 1207. Bisch. Albert m. Livland
F 2		
Sb 3		
St 4	Quasimodogeniti	
Mo 5		
Di 6		
Mi 7		
Do 8		
F 9		
Sb 10		1887. Beginn der Russifizierung
St 11	Misericordia Dom. Eintopf-	
Mo 12	[essen	
Di 13		
Mi 14		
Do 15		
F 16		
Sb 17		
St 18	Jubilate	
Mo 19		
Di 20		1889. Hitler geb. [Dorpat
Mi 21		1801. Gründung d. Landesuniv.
Do 22		
F 23		
Sb 24		
St 25	Cantate	
Mo 26		
Di 27		
Mi 28		
Do 29		
F 30		

Zu erkennen ist dies: daß Herrschaft und Dienst ein und dasselbe bedeuten.

Mai

Mai

Sb 1	**Frühlingsfest**	1933. Tag der nationalen Arbeit
St 2	**Rogate**	
Mo 3		
Di 4		
Mi 5		
Do 6	**Chr. Himmelfahrt**	
F 7		
Sb 8		
St 9	**Exaudi**	1805. Schiller †
Mo 10		
Di 11		
Mi 12		
Do 13		
F 14		
Sb 15		
St 16	**Pfingstsonntag**	
Mo 17	**Pfingstmontag**	
Di 18		
Mi 19		
Do 20		
F 21		[Bolschewiken
Sb 22		1919. Befreiung Rigas von den
St 23	**Trinitatis**	1816. Bauernbefreiung in Estland
Mo 24		
Di 25		
Mi 26		1923. Schlageter †
Do 27		
F 28		
Sb 29		
St 30	**1. Sonntag n. Tr.**	
Mo 31		1916. Schlacht vor dem Skagerrack

Arbeiter zu sein ist die höchste Ehre des deutschen Mannes. Wir suchen den Adel der Leistung, den einzigen Adel, den die neue Jugend kennt.

Juni — Brachet

Di 1		
Mi 2		
Do 3		
F 4		
Sb 5		
St 6	**2. S. n. Tr.**	
Mo 7		
Di 8		
Mi 9		
Do 10		
F 11		
Sb 12		
St 13	**3. S. n. Tr.**	
Mo 14		
Di 15		1920. I. Verf. Eſtlands v. d. Konſtit. angen. 1219. Gründ. Revals
Mi 16		
Do 17		
F 18		
Sb 19		
St 20	**4. S. n. Tr.**	
Mo 21		
Di 22		
Mi 23	**Siegesfeſt**	1919. Schlacht bei Wenden
Do 24	**Johanni**	
F 25		
Sb 26		
St 27	**5. S. n. Tr.**	
Mo 28		1919 Vertrag von Verſailles
Di 29		
Mi 30		1632. Guſtav Adolf ſtiftet die ſchwed. Univerſität Dorpat

Wer weitsichtig ist, darf seinem Volke keine Rast erlauben. Auch seine Muße soll Unrast sein.

Juli		Heuert
Do 1		
F 2		
Sb 3		
St 4	6. S. n. Tr.	
Mo 5		
Di 6		
Mi 7		
Do 8		
F 9		1847. Livl. Bauernverordnung: d.
Sb 10		[Bauer darf Land erwerben
St 11	7. S. n. Tr.	
Mo 12		
Di 13		
Mi 14		
Do 15		
F 16		
Sb 17		
St 18	8. S. n. Tr.	
Mo 19		
Di 20		
Mi 21		
Do 22		
F 23		
Sb 24		
St 25	9. S. n. Tr.	
Mo 26		
Di 27		
Mi 28		
Do 29		
F 30		1898. Bismarck †
Sb 31		

Die Heimat ist der Schlüssel zur Seele eines Menschen.

August		Ernting
St 1	10. S. n. Tr.	
Mo 2		1934. Hindenburg †
Di 3		
Mi 4		
Do 5		
F 6		
Sb 7		
St 8	11. S. n. Tr.	
Mo 9		
Di 10		
Mi 11		
Do 12		
F 13		
Sb 14		
St 15	12. S. n. Tr.	
Mo 16		
Di 17		
Mi 18		
Do 19		
F 20		
Sb 21		
St 22	13. S. n. Tr.	
Mo 23		
Di 24		
Mi 25		
Do 26		
F 27		
Sb 28		1749. Goethe geb.
St 29	14. S. n. Tr.	
Mo 30		1721. Nystädter Friede
Di 31		

Gott segnet nicht durch Muße und Wohlsein, sondern durch Aufgaben.

September		Scheiding
Mi 1		
Do 2		
F 3		
Sb 4		
St 5	15. S. n. Tr.	
Mo 6		
Di 7		
Mi 8		
Do 9		
F 10		
Sb 11		
St 12	16. S. n. Tr.	
Mo 13		1502. Schlacht am Smolina-See
Di 14		
Mi 15		
Do 16		
F 17		
Sb 18		
St 19	17. S. n. Tr.	
Mo 20		
Di 21		
Mi 22		
Do 23		
F 24		
Sb 25		
St 26	18. S. n. Tr.	
Mo 27		
Di 28		
Mi 29		
Do 30		

Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg! Halte heilig deine höchste Hoffnung!

Oktober Gilbkard

F 1		
Sb 2		1847. Hindenburg geb.
St 3	19. S. n. Tr.	
Mo 4		
Di 5		
Mi 6		
Do 7		
F 8		
Sb 9		
St 10	20. S. n. Tr.	1919. Annahme des Agrargesetzes
Mo 11		
Di 12		
Mi 13		
Do 14		
F 15		
Sb 16		
St 17	21. S. n. Tr.	
Mo 18		1816. Völkerschlacht bei Leipzig
Di 19		
Mi 20		
Do 21		
F 22		
Sb 23		
St 24	22. S. n. Tr.	
Mo 25		
Di 26		
Mi 27		
Do 28		
F 29		
Sb 30		
St 31	Reformationsfest	1517. Luthers Thesen

Wie arm, wenn du außerhalb stehst!
Es geht das Gemeinsame um,
wie der große Wind.

November Neblung

Mo 1		
Di 2		
Mi 3		
Do 4		
F 5		
Sb 6		
St 7	**24. S. n. Tr.**	
Mo 8		1917. Bolsch. Revol in Rußland
Di 9		1918. Ausbr. d. Revolte i. Deutschl. 1923. Feldherrnhalle
Mi 10		1483. Martin Luther geb.
Do 11		
F 12		
Sb 13		
St 14	**25. S. n. Tr.**	
Mo 15		
Di 16		
Mi 17		
Do 18		1918. Lettlands Selbständigkeit
F 19		
Sb 20		
St 21	**Totenfest**	
Mo 22		
Di 23		
Mi 24		
Do 25		
F 26		
Sb 27		1918. Gründung des Baltenregim.
St 28	**1. Advent**	1917. Der Maapäew erklärt sich z.
Mo 29		[Träger d. höchst. Gewalt
Di 30		

Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selber bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

Dezember		Jul
Mi 1		1924. Bolschew. Putschversuch in Tallinn
Do 2		
F 3		
Sb 4		
St 5	2. Advent	
Mo 6		
Di 7		
Mi 8		
Do 9		
F 10		1520. Luther verbr. d. Bannbulle
Sb 11		
St 12	3. Advent	
Mo 13		
Di 14		
Mi 15		
Do 16		
F 17		
Sb 18		
St 19	4. Advent	
Mo 20		
Di 21		
Mi 22		
Do 23		
F 24		
Sb 25	1. Weihnachtstag	
St 26	2. Weihnachtstag	
Mo 27	3. Weihnachtstag	
Di 28		
Mi 29		
Do 30		
F 31		

Die Wahrheit wartet darauf, daß sie von unserem Blute lebe, sonst bleibt sie ein Schatten. Unser Einsatz macht sie zur Wirklichkeit.

Dein Weg zur Volksgemeinschaft
ist die Kameradschaft.

Volkstum ist Schicksal und Aufgabe zugleich

Oskar Lutz.

Es geht heute ein tiefer innerer Umbruch in vielen unserer Volksgenossen vor sich, der oft nicht verstanden, nicht erkannt, oft abgelehnt, ja bekämpft wird. Dennoch ist dieser seelische Umbruch eine Tatsache, die sich nicht leugnen läßt, hat er doch bereits reale Formen gewonnen.

Die hierdurch hervorgerufene Umwertung aller Werte ist nicht von außen hergebracht, entlehnt, „importiert", sondern hat ihre Wurzeln in unserem tiefinnersten Wesen, entspricht unserm eignen Lebensgefühl. Wir haben längst erkannt, daß der Kampf um Sein und Nichtsein nur aus einer in unserem Volke stark verwurzelten ureigenen Kraft zu bestehen ist, und was wir an zähem Gestaltungswillen, Opferbereitschaft, Mannesmut und Glauben aufbringen, strömt aus unserm Innern, ist volklich gebunden.

Im Laufe der Zeit hatten wir den Glauben an unsere Zukunft in der Heimat verloren. Der Lebenswillen, das Bejahen unseres Schicksals war in breiten Kreisen unseres Volkstums geschwunden. Wie oft hörte man den Ausspruch: Wir haben in der Heimat keine Zukunft, wir schicken unsere Kinder hinaus, damit sie sich dort eine Existenz begründen. Immer wieder und wieder müssen wir feststellen, daß Volksgenossen die Heimat aus ihrer selbstischen Haltung heraus verlassen, um sich draußen besser einzurichten, und dies des öfteren auch aus den Reihen der jungen Generation. Wie haben wir dieses Verlassen der Heimat zu werten? Wo liegt der Ursprung dieses Mangels an Selbstvertrauen, Opfersinn und Einsatzbereitschaft?

Gewiß ist die Zukunft des deutschen Volksgenossen in der Heimat keineswegs sichergestellt. Gewiß muß der Volksdeutsche wie überall in der Welt, so auch bei uns, aufs schwerste um seine nackte Existenz kämpfen. Er hat aber die heilige Pflicht, auf seinem Posten zu verbleiben, sich allem zum Trotz durchzusetzen. Hier gilt nicht das Einzelschicksal, hier gilt die Volksgruppe. Wenn heute jemand die Heimat ohne zwingenden Grund verläßt, können wir das nur als Mangel an völkischer Verantwortung werten. Wer nicht gewillt ist mit uns in zäher Arbeit unser Schicksal hier zu meistern, läßt uns im Stich und vergeht sich gegen Volk und Heimat. Er schwächt unsere Reihen und damit unsere Widerstandskraft, unsere Aufbauarbeit.

Eine weitere ernste Verfallserscheinung unserer Volksgruppe ist das Aufgeben der Volkstumszugehörigkeit. Äußerlich gesehen, dürften die Gründe hierfür mannigfacher Art sein und es würde zu weit führen, dieselben hier eingehend anzuführen. Entscheidend jedoch ist die Tatsache, daß in allen Fällen, wo Volksgenossen ihre Volkstumszugehörigkeit aufgeben, schon früher der innere Kontakt mit dem Volkstum verloren gegangen ist, und niemand sich darum gekümmert hat, die volkliche Verbundenheit, die in weiten Kreisen unserer Volksgruppe gefährdet ist, zu festigen, sicherzustellen.

Diese Erscheinungen tragen den Charakter eines seelischen Verfalls und können wiederum nur durch einen seelischen Gesundungsvorgang überwunden werden. Hier helfen keine äußeren Maßnahmen, keine Selbstzufriedenheit, keine Selbsttäuschung, aber auch keine Schlagworte, kein formales Bekenntnis. Nur ein einsatzbereites Geschlecht, das gewillt ist, sich selber zu helfen, kann aus seiner inneren Kraft heraus diesen Verfall überwinden. Es muß uns um unser aller Leben heiliger Ernst werden. Erst wenn wir gewillt sind, alles herzugeben, was wir an Opfern herzugeben verpflichtet sind, erst wenn uns ein Geist und ein Wille erfaßt, zusammenschließt und führt, werden wir aus einer geschlossenen Gemeinschaft heraus unser Schicksal zwingen, was sich auch von außen uns an Hindernissen entgegenstellen sollte.

Es werden des öftern Worte wie „Weltanschauung", „Erneuerung", „Volksgemeinschaft" usw. in den Mund genommen, ohne daß man in der Lage ist, ihnen einen Inhalt zu geben, ohne daß man gewillt ist, aus einer tragenden und lebendigen Gemeinschaft heraus sich für unser Morgen, unsere Zukunft einzusetzen. Durch Reden ist uns nicht geholfen, auch wenn die Absichten noch so lautere wären. Nur eine einsatzbereite geschlossene Gemeinschaft, die von einem Willen getragen, von einem Geiste beseelt ist, wird das Aufbauwerk der Erneuerung durchführen und dadurch nicht nur der Volksgruppe, sondern auch der Heimat und dem Staate dienen.

Wenn sich heute deutsche Menschen zusammengeschlossen haben, die ihrem Volke dienen wollen, die eine Erneuerung der Volksgruppe aus ihrem Inneren heraus erstreben, und einen Kampf nicht des Kampfes, sondern einer besseren Zukunft willen führen, so liegt ihre Aufgabe heute im Wesentlichen nicht mehr auf dem Gebiete der Auseinandersetzungen von Person zu Person, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft, sondern in einer zähen Aufbauarbeit aus der Erkenntnis heraus, daß jedes Bekenntnis nur so weit Wert besitzt, wie weit es durch die Tat lebendige Wirklichkeit wird.

Durch diese Aufbauarbeit an unserem Volkstum rückt die Opposition allmählich in die Position. Sie übernimmt Schritt für Schritt mit Verantwortung für die Gestaltung der Dinge in dem Maße, wie es ihr gelingt, sich in die Arbeit einzuschalten. Jeder ist verpflichtet, sich für diesen Dienst geistig vorzubereiten, zu festigen und körperlich zu stählen. Da uns das Schicksal unser Sein und Bestehen nicht als Geschenk verliehen, noch als solches

erhalten will, so können wir aus der Erkenntnis dessen, was uns Not tut, nur eins als Richtlinie festsetzen: das unermüdliche Werben für eine verantwortungsbewußte völkische Gemeinschaft und die Aufbauarbeit aus dieser Haltung heraus.

Was wir wollen, wofür wir uns einsetzen, gilt dem deutschen Volkstum, gilt der Zukunft des deutschen Menschen in der Heimat, gleichgültig, welchen Standes, Berufes, Vermögens, gilt unserem Blute, nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft. Wer dienen will, hat sich harten Grundsätzen zu unterwerfen. Aber nicht nur der Einsatz einzelner pflichtbewußter Männer und Frauen ist notwendig. Die ganze Volksgruppe muß Trägerin unseres Schicksals werden, jeder muß sich unmittelbar für die ganze Volksgruppe verantwortlich fühlen.

Die Frage um Sein und Nichtsein haben wir selbst zu beantworten. Unser Schicksal liegt in unsern, nicht in fremden Händen. Wir haben ein Lebensrecht in unserer Heimat und damit verbunden eine Lebenspflicht, das soll sich jeder gesagt sein lassen. Und wir werden leben und werden bestehen, weil wir zu leben gewillt sind, so, wie wir sind und wie es unserer Art entspricht — nicht wie andere es wünschen. Wir haben keine andere Wahl, das ist uns tiefstes Gebot.

Volkstumsarbeit

Eduard Rottbeck

Die deutsche Revolution hat die Überwindung des Individualismus, dieser gefährlichsten Blüte einer liberalen Zeit, mit sich gebracht, an die Stelle des selbstherrlichen „Ich" stellte sie die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Nur in der Gemeinschaft seines Volkes und im Dienst an seinem Volk erhält der Einzelne seinen Wert, ihm hat seine ganze Arbeit und sein Streben zu dienen. Von diesem Gesichtspunkt aus erhält der Begriff „Volkstumsarbeit" einen ganz neuen, viel tieferen Sinn.

Jeder Volksgenosse muß seinem Volk auf zwei Arten dienen: in seinem Beruf und in der Volkstumsarbeit. Im Beruf arbeitet der Einzelne, um sich damit die materielle Grundlage für seine Existenz zu schaffen, und um die Möglichkeit zu haben sich eine Familie zu gründen. Leider glauben viele Volksgenossen damit ihre Pflichten der Gesamtheit gegenüber erfüllt zu haben ohne zu sehen, daß es noch gewaltige Gebiete der Arbeit gibt, die einen weiteren Einsatz jedes Einzelnen für die Arbeit am Ganzen fordert.

Dieses ist das Gebiet der Volkstumsarbeit. Volkstumsarbeit bedeutet den Arbeitseinsatz für die Erhaltung, Stützung und Förderung des Volkstums. Eine vergangene Zeit hat in dieser Arbeit in der Regel was Anderes gesehen. Volkstumsarbeit bedeutete etwas Nebensächliches, etwas, was neben der Berufsarbeit

nicht ernst genommen wurde, sie diente dazwischen nur dazu, um einen gewissen persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen oder aber überflüssige Zeit totzuschlagen. Diese Auffassung war durchaus ein Kind ihrer Zeit, einer Zeit, die an alle Dinge den Maßstab anlegte „was nützt es mir".

Der große Umbruch unserer Tage brachte eine ganz andere Auffassung hervor. Volkstumsarbeit ist nicht mehr in das Belieben des Einzelnen gestellt, sie ist kein angenehmer Zeitvertreib mehr, sondern sie ist Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen. Neben seinem Beruf muß jeder Deutsche ein Mehr an Leistungen für sein Volk aufbringen, besonders jeder Auslandsdeutsche ist dazu verpflichtet, weil das Auslanddeutschtum zu einem Abwehrkampf gezwungen wird, in dem jeder Volksgenosse seine Kraft anzusetzen hat. Es genügt nicht, daß man um 5 Uhr nachmittags sein Büro schließt oder seinen Arbeitsplatz verläßt, um dann „privat" zu werden, es genügt auch nicht als Vorstandglied eines Vereins ein oder zweimal im Monat eine Sitzung mitzumachen, um dann tief befriedigt festzustellen, seinen Pflichten dem Volk gegenüber genügt zu haben. Unsere harte Zeit verlangt den ganzen Menschen, der seine Leistungen so einzustellen hat, als ob von ihnen das Schicksal des ganzen Volkes abhängen würde. Nur wenn jeder Einzelne sich so dem Ganzen verpflichtet fühlt, kann unser Volkstum an eine bessere Zukunft glauben.

Es wird dagegen gesagt werden, daß der Wille zu dieser Arbeit vorhanden sei, daß es aber an der Möglichkeit einer Betätigung fehlt, weil die Aufgaben und Ziele zu wenig klar aufgesteckt sind. Dieser Einwand besteht zu Recht, denn es fehlt unserem Volkstum eine richtige Zielsetzung und Planung der Volkstumsarbeit. Beim Erkennen dieses Fehlers muß aber sofort mit seinem Abstellen begonnen werden.

Es muß eine genaue Bestandaufnahme unserer Kräfte durchgeführt werden. Es muß festgestellt werden, ob wir blutmäßig noch in der Lage sind den großen Anforderungen der Zeit zu genügen, und ob wir geistig und intellektuell noch fähig sind die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wenn wir wissen, ob unser Volkstum rassisch intakt und gesund ist oder nicht, so ergibt sich daraus, wo die Volkstumsarbeit in erster Linie anzusetzen hat und wo unsere Stärke und wo unsere Schwäche ruht. Solch eine Untersuchung ist von wesentlicher Bedeutung für die Volkstumsarbeit.

Zu dieser blutmäßigen Untersuchung muß die wirtschaftliche Bestandaufnahme hinzutreten. Es ist bei jeder Volkstumsarbeit von großer Wichtigkeit klar zu sehen, wie das wirtschaftliche Substrat aussieht, über das eine Volksgruppe verfügt. Krieg, Revolution und die Agrarreform haben die wirtschaftliche Grundlage vieler Volksgenossen zerstört. Um neu aufbauen zu können, muß man wissen, was nachgeblieben ist und wie das übriggebliebene Volksvermögen verwand wird.

Neben diesen Bestandaufnahmen ist eine Planung der ganzen Volkstumsarbeit dringend erforderlich. Ohne Planung ist es

nicht möglich, alle Mittel zweckmäßig zu verwenden und einen wirklichen Einsatz aller Kräfte herbeizuführen. So sind doch Jugendorganisation, Schule, Berufsberatung und soziale Arbeit Gebiete, die eng zusammengehören. Sie sind bis jetzt ohne einheitlichen Plan bearbeitet worden. Die verschiedensten Vereine und Institutionen haben jeder von seinem Standpunkt aus sich mit der Bearbeitung dieser Kardinalfragen unseres Deutschtums befaßt, wovon die Folgen Planlosigkeit und Verzettelung der Kräfte gewesen ist, was bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht mehr zu verantworten ist. Hier muß ein einheitlicher Wille auf Grund des Gedankenguts der deutschen Erneuerung an die Planung der Volkstumsarbeit herantreten und eine Zusammenfassung aller Kräfte herbeiführen.

Nur auf diesem Wege läßt sich eine fruchtbare und zielsichere Volkstumsarbeit erreichen, in der jeder Volksgenosse wissen wird, wo er seine Kräfte am besten für die Arbeit an seinem Volkstum ansetzen kann.

Der Lebenskreis der Frau

Karin Schulmann.

Ein großes Werk muß aufgebaut werden aus dem Zusammenwirken vieler Kräfte. Jeder soll das Beste dazu beitragen, dessen er fähig ist, ein jeder nach seiner Art. Von *hier aus* soll auch die Frau ihren Platz suchen im großen Geschehen unserer Tage. Es hat keinen Zweck, daß sie Männerarbeit tut: denn die macht der Mann besser als sie, — am höchsten im Wert steht ihre Arbeit da, wo nur Frauenhände die Aufgabe lösen können. Und diese Aufgaben liegen überall, wo es gilt Leben zu hüten, zu betreuen und großzuziehen und lebendige Kräfte wirksam zu machen. So findet die Frau ihr eigenstes Gebiet immer in der Berührung mit Menschen.

Am nächsten steht ihr der engste Lebenskreis — die Familie. Hier kann sie ihre ganze Liebeskraft entfalten, hier erlebt sie die höchste Beglückung, hier ist jeder Tag und jede Stunde ausgefüllt mit einem Leben für andere. Über diesen Rahmen hinaus wachsen die Beziehungen zu der weiteren Familie, der Sippe, zu Freunden und Berufsgenossen. Hier verbindet gemeinsam Erlebtes, gemeinsame Interessen oder nachbarschaftliche Nähe, und das Haus umfaßt einen immer größer werdenden Kreis von Menschen.

In diesem Umkreis kann auch die unverheiratete Frau zur Entfaltung und Auswirkung ihrer Persönlichkeit gelangen.

Noch mehr aber ist dies der Fall im größten Lebenskreise, in den wir hineingestellt sind: in der Volksgemeinschaft. Das Erlebnis der Volksgemeinschaft erst gibt der Frau ihre volle Entfaltungsmöglichkeit, gibt ihrer Arbeit in Familie und Sippe den tiefsten Sinn. Von hier aus weiß sie, daß ihre Arbeit im Hause und

an den Kindern nicht nur eine persönliche Angelegenheit ist, die keinen etwas angeht, sondern Volkstumsarbeit im besten Sinn. Sie weiß, daß ihre Kinder anvertrautes Gut sind, für deren Entwicklung und Gedeihen sie im höchsten Maße ihrem Volke verantwortlich ist. Sie weiß, daß alle wirtschaftlichen Belange, die durch ihre Hände gehen, letzten Endes Volksgut sind, die sie sinngemäß verwalten und zweckmäßig einsetzen soll. Denn von der inneren Gesundheit und Kraft der kleinsten Einzelzelle hängt die Gesundheit des ganzen Volkskörpers ab.

Von hier aus gesehen haben auch alle weiteren Beziehungen des Hauses einen aufbauenden Sinn; die Zelle der Familie erweitert sich und schafft vielen Volksgenossen die Möglichkeit in die Wärme eines Hauses einbezogen zu werden, schafft den Boden für Feste und Feiern und Fröhlichkeit.

In der Volksgemeinschaft wird der Rahmen des Hauses gesprengt. Hier finden sich alle zusammen, die gemeinsam arbeiten am Aufbau des Volkstums. Aber auch hier wird die Frau ihrer Art und ihrem Wesen gemäß wirken müssen.

Sie soll Wärme und Offenheit hineintragen auch in diesen Lebensraum, daß alle, auch die Fernstehendsten mit herangezogen werden, sie soll die Atmosphäre von Vertrauen und Verstehen schaffen, in der sich alle zu Hause und zusammengehörig fühlen, sie soll ihre Hilfsbereitschaft und ihr Mitfühlen auf alle ausdehnen, die mit ihr eines Volkes sind.

Denn: Volkstumsarbeit bedeutet nicht nur alle zahlenmäßig zu erfassen und zusammenzuführen. Das wäre ein totes Werk. Sondern der Sinn aller Volkstumsarbeit kann nur darin bestehen, ein gesundes Volk zu schaffen, gesund an Leib und Seele. Ein Volk, in dem nicht nur Einzelne um Aufbau und Notwendigkeiten und Verantwortung wissen — sondern alle, in dem nicht nur Einzelne die Gesundung wollen — sonder alle, in dem nicht nur Einzelne Hand anlegen wollen — sondern alle.

Es kommt nicht darauf an, wieviel Fähigkeiten und Kräfte jeder zu dem Werke mitbringt, sondern ausschließlich darauf: wieviele von diesen Fähigkeiten und Kräften er in den Dienst des Werkes stellt. —



Heimtaler Bäuerin mit Kind



Fanfaren

Härte und Kameradschaft

Zwei Worte stehen über unserer Arbeit: Härte und Kameradschaft. Härte lernen wir auf Fahrten, Ausmärschen und im Lager. Hart macht uns der Dienst und Härte soll uns nicht zuletzt der Alltag lehren, der für uns nicht ein bloßes Dahinleben bedeutet, sondern einen ständigen Kampf gegen Sichgehenlassen und Schwäche.

Die Kameradschaft kann nicht gelehrt, sie muß gelebt werden. Sie ist nicht das Ergebnis von Diskussionen und überzeugenden Reden, sie wächst in der gemeinsamen Tat, im gemeinsamen Erlebnis. Ausmärsche und Fahrten, Feiern und Arbeitsdienst sind die Keimzellen der Kameradschaft.

Unser Dienst gilt niemals der Zerstreuung. Wenn wir exerzieren, tun wir es nicht, um Soldaten zu spielen, sondern um jedem Einzelnen tadellose äußere Haltung beizubringen. Unser Sport ist nie Selbstzweck, sondern immer ein Mittel zu körperlicher Leistungssteigerung, unser Geländesport ist nicht die Vorbereitung für den Heeresdienst, sondern lediglich Mittel zur Abhärtung. Nicht das Taktische und Gelernte ist dabei wesentlich, sondern das Sportliche. Unsere Lieder und Sprechchöre sind nicht der schönen Melodie oder der Worte wegen da, sie sollen uns Ausdruck der Gemeinschaft sein. Unsere Fahrten dienen nicht dazu, um uns romantischen Gefühlsschwärmereien hinzugeben, — auf Fahrt und im Lager erleben wir die Kameradschaft. Unser Arbeitsdienst ist nicht ein Reklameschild nach außen, er gehört ebenso selbstverständlich zu uns wie der Heimabend. Wir arbeiten der Arbeit wegen. Unsere Feste und Feiern sind nie etwas für die Außenstehenden Gemachtes, sie sind uns Bekenntnis und Ausdrucksform unseres Wollens.

Über unserem Dienst steht der Kampf, der Kampf um die Einheit unseres Volkstums. Wir wollen den letzten deutschen Menschen in unserer Heimat wachrütteln, bis er sich hineinstellt in die Front der großen Kameradschaft, — dann erst haben wir unser Ziel erreicht.

H. J. Brasche.

Unser Brauchtum

Otto Hoffmann.

Brauchtum ist Waffe im Kampf um die Erhaltung des Volkstums, ist seine überzeitliche und daher immer zeitgemäße Gestaltung. Es ist kein Spielplatz für die Phantasie abwegiger Vertreter, die ihren Lebensstil suchen und sich vom Schicksal ihrer Volksgenossen abkapseln. Brauchtum darf nicht nervenzerrüttend wirken — in ihm müssen die Kräfte für den Volkstumskampf neu gehärtet werden.

Der deutsche Mensch muß zur Ganzheit zurückfinden. Raum, Kleid, Spiel, Tanz und Lied muß ein einheitliches Ganzes sein. Nicht erschlaffen darf er in der Ruhe: aus seinen Freistunden muß er die Kraft schöpfen können für die Arbeit.

In den Feiern der jungen Generation wächst der neue Stil. Keine langen Reden — große Sachen werden leicht zerredet! Eine Rede, zweimal gehalten, kann leicht negativ wirken. Ein Lied, ein Spruch — immer neue Werte klingen heraus. Aber das rechte Lied zu jeder Zeit: keine Kampflieder an stillen Sommerabenden und keine Volkslieder der angetretenen jungen Mannschaft!

Die modernen Tänze wirken als Gegenauslese. Nicht der lebenstüchtige Mann, die gesunde Frau kommen zur Geltung, sondern der Schmachtlappen und die Puppe. Wir müssen Tänze suchen, die natürlich sind. Bühnenmäßige Vorführung von Volkstänzen hilft uns hier nicht.

Im Gesellschaftsraum ist kein Sozialismus möglich: nur der geht hinein, der die äußeren Formen beherrscht. Die internationale Nivellierung läßt keine Volkstumswerte aufkommen. Wer gehört zusammen: der kleine Chinese im Frack und der Deutsche im Frack einerseits und der Kuli und der deutsche Bauer andrerseits? Oder die beiden Deutschen hier und die Chinamänner da? So sollen auch die Gemeinschaftsformen gemeinsame Feiern der Volksgenossen ermöglichen. Wir verlangen von der jungen Generation auch die Beherrschung äußerer Formen: sie braucht das, um nach außen wirken zu können. Aber sie soll sich nur wohlfühlen in artechter Form und Umwelt.

Welcher Weg führt uns zum Brauchtum? Langes überreden hilft nichts, wo kein Sinn für das Artgemäße ist. „Es liegt am Holz, ob es eine Geige gibt!" sagt ein schwäbisches Sprichwort. Auch die größtmögliche Vielseitigkeit in der Vorführung deutscher Tänze und Gebräuche bringt uns nicht weiter. Nicht Zerstreuung ist das Wesentliche, sondern Sammlung.

Erst muß der Boden vorbereitet werden. Nicht durch Tanzstunden neuer deutscher Tänze oder durch Singen von Kampfliedern

in den Männergesangvereinen. Auch nicht durch dekretmäßige Abänderung bisheriger Gesellschaftsformen. Aus der Gemeinschaft erwächst das Gemeinschaftsleben. Ein Volksfest ist gestaltete Gemeinschaft; so werden sich auch bei uns Volksfeste entwickeln, wenn die Volksgemeinschaft aus einem Begriff zum Leben geworden ist.

Wir haben aber nicht nur Überliefertes zu übernehmen: wir müssen selbst Neues entwickeln. Neues, das aus deutscher Art entspringt und deshalb überall, wo deutsche Menschen leben, einheitliche Gültigkeit besitzt. Die junge Generation erlebt bei Fahrt und Lager, Landdienst und Heimabend die Jugendgemeinschaft: in ihr schärft sich der Instinkt für das Artechte, Stilgemäße. Aus ihrem Leben erwächst ein Brauchtum, das weltanschaulich verankert ist und das seinerseits den Instinkt des Volkes schärfen und erhalten kann im Festhalten an seinen Lebensgrundlagen.

Unsere Deutschen Kolonisten in Estland

Bis vor drei Jahren wußte man im Deutschtum Estlands so gut wie gar nichts von ihnen, — ausgenommen den Pastor, den Lehrer und kleinere Gruppen bündischer Jugend, die mit Volkslied und Volkstanz auf ihren Fahrten durch Heimtal gekommen waren. Erst die seit drei Jahren in Heimtali stattfindenden Landdienstlager haben die Kunde von ihnen wenigstens in weitere Kreise unserer Jugend getragen. Dennoch dürfte es nicht überflüssig sein, einen Blick auf diese Gruppe deutscher Menschen zu werfen, die sich oft unter schweren Verhältnissen in einem zähen Daseinskampfe behaupten.

Die deutschen „Kolonisten" sind in den Jahren vor dem Weltkriege aus verschiedenen deutschen Bauernkolonien Rußlands — meist aus Wolhynien — eingewandert und meist als Knechte und Handwerker auf hiesigen Gütern angesetzt worden. Eine geschlossene Ansiedlung ist auf dem Staatsgebiete des heutigen Estland nur in Heimtali erfolgt, wo der Besitzer von Sömerpalu, ein Herr von Moller, drei seiner Beigüter parzellierte und an die Bauern verteilte. Diese in Annemõis, Peetrimõis und Mustja ansässigen Siedler haben später den Namen der Wolhynischen Mutterkolonie Heimtal für ihre neue Siedlung angenommen.

Heute bildet ein gewisses zweites Zentrum der Kolonisten die Schule in Wisusti, doch leben die umwohnenden Kolonisten ziemlich weit zerstreut, auch sitzen sie nur zum kleinsten Teil auf eigenem Boden, während die anderen als Pächter, Handwerker oder Knechte ihr Brot erwerben. Abseits von Heimtali und Wisusti gibt es dann noch eine Reihe von Kolonistenfamilien, die zerstreut im Lande wohnen, und die teilweise auch schon in die Stadt gezogen sind, sich aber häufig noch als „Kolonisten" fühlen und Beziehungen nach Heimtali oder Wisusti unterhalten.

Die Siedlung Heimtali hat in der ersten Zeit sehr schwer um ihre Existenz ringen müssen. Die Bauern hatten ihre wolhynischen Wirtschaftsmethoden mitgebracht und gewöhnten sich erst allmählich an die andersartigen Verhältnisse unserer kargen und sonnenarmen Heimat. Im Weltkriege entgingen die Bauern nur dank einem Zufall der Evakuation durch die Russen, einem Schicksal, das die deutsche Bauernkolonie Hirschenhof in Lettland schwer schädigte. Die Kaufkontrakte der Heimtaler, die 1913 angesiedelt worden waren, waren nämlich noch nicht ins Grundbuch eingetragen, und so entging den Russen die Existenz einer deutschen Siedlung bei Wörn.

Die Zeit der Agrarreform brachte eine Panik unter den Bauern hervor; es gingen Gerüchte um, die Kaufkontrakte würden rückgängig gemacht und alle Deutschen enteignet werden, und diese Gerüchte veranlaßten so manchen, seine Stelle zu verkaufen und abzuwandern. Damit ging die Geschlossenheit der deutschen Siedlung verloren.

Nach dem Abzug der in der Nachbarschaft ansässigen und nun enteigneten Gutsbesitzer geriet Heimtali in Vergessenheit. Das städtische Deutschtum richtete sein Augenmerk auf die eigene Wiederaufbauarbeit, für das „flache Land" hatte man damals wenig Verständnis. Erst einem Zufall verdanken wir die „Auffegelung" der Heimtaler Kolonisten durch einen in die Gegend verzogenen Nordestländer.

In den 23 Jahren des Bestehens Heimtalis hat sich aus der bunt zusammengewürfelten Gruppe eine feste Gemeinschaft entwickelt. Das Zentrum des geistigen und geselligen Lebens ist die Schule, in deren Saal auch die Gottesdienste abgehalten werden. Nach dem Gottesdienst bleibt man häufig zusammen und tauscht seine Gedanken aus. Die Jugend spielt Ball und singt, und abends gibt es Tanz.

Die wirtschaftliche Lage der meisten Bauern ist eine recht schwierige. Einige haben sich zu relativem Wohlstand emporarbeiten können, im allgemeinen zwingt der karge Boden und die Kleinheit der Höfe zu starker Einschränkung. Bei dem sprichwörtlichen Kinderreichtum der Kolonisten erhebt sich aber das Problem der Raumnot. Solange die Kinder klein sind, geht es noch, wenn sie aber heranwachsen und selber daran denken, eine Familie zu gründen, so wird der Hof zu eng. Die Mittel, einen eigenen Hof zu pachten oder gar zu kaufen, sind nicht vorhanden. Man wandert ab, — als Knecht in die Nachbarschaft oder als Handwerker in die Städte.

Die von den Bauern selber und durch den Einsatz des Landdienstes durchgeführten Meliorationen haben den Ertrag des Landes in vielen Fällen steigern können.

Aus ihrer wolhynischen Heimat haben die Heimtaler verschiedenes deutsches Brauchtum mitgebracht, das auch weiter gepflegt und entwickelt wird. Als Beispiel möchte ich die Sitte der „Hochzeitsbitter" nennen. Der „Hochzeitsbitter" ist ein Mann, der vor der Hochzeit ausgeschickt wird, die Gäste einzuladen. Er

reitet auf einem geschmückten Pferde — sehr beliebt sind Schimmel, denen man die Ohren anmalt — in jedes Haus, in dem einzuladende Gäste wohnen. Hoch zu Roß reitet er direkt in die Küche und bringt dort seine Einladung in Form alter wolhynischer Verse vor. Auch die Weihnachtsbäume werden nicht, wie bei uns, in die Stube gestellt, sondern nach alter, noch aus dem 30-jährigen Krieg stammender Sitte an der Lage aufgehängt.

Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich bei den Kolonisten, und nicht nur bei den Heimtalern, Volkslied und Volkstanz. Aus den alten Kolonien Mitgebrachtes und von wandernder und arbeitender Jugend übernommenes wird gleich gern getanzt. Und auf Heimtaler Boden gewinnt der Volkstanz eine Natürlichkeit und einen Schwung, der den blasiertesten Stadtjüngling mitreißt. Wie oft sind schon Städter in Heimtal von ihrem Dünkel kuriert worden! Und die Kameraden, die ihre Ferien oder ihren Urlaub im Landdienstlager Heimtali verbrachten, haben es noch niemals bereut. Sie haben echte, bodenverbundene Volksgemeinschaft erlebt, und das macht den Wert der von ihnen geleisteten Arbeit bei weitem wett.

Bauerntum

Wir stehen zum Bauern!
Dann sind mit der Erde
wir mächtig im Bund:
Er stellt seine Mauern,
er stellt seine Herde
auf heiligen Grund.
Da steht er auch selber,
hat Wurzeln geschlagen
mit seinem Geschlecht,
ist Anker des Volkes,
wenn Stürme umjagen —
er hütet es recht.

Hans Baumann.

Bauern

Elisabeth Girard.

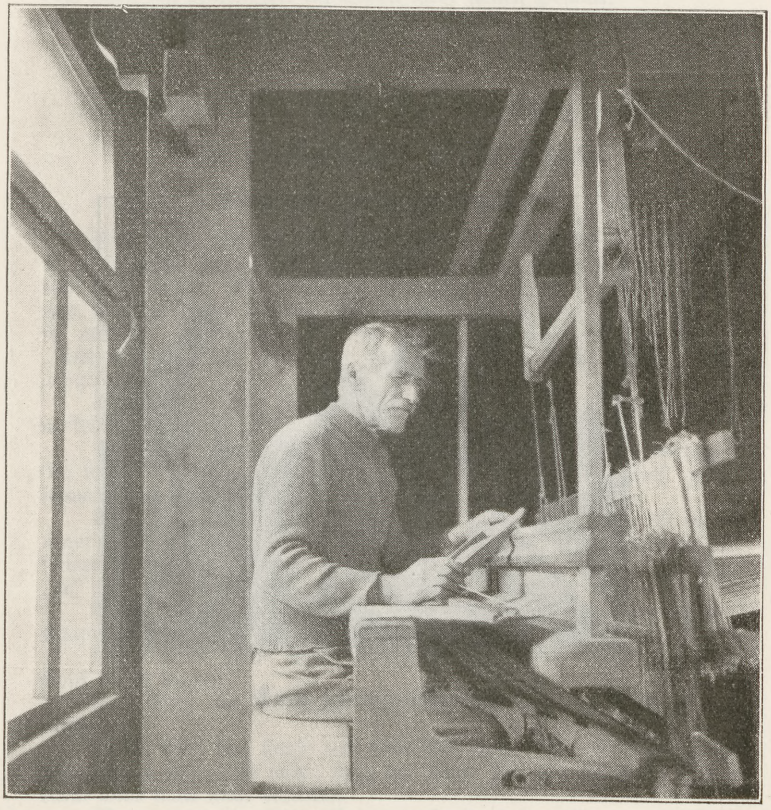
Starkes, gesundes Bauerntum haben wir in Heimtali. Wald und Felder umschließen die einzelnen Gehöfte, die bald näher, bald weiter voneinander entfernt liegen. Eine knorrige Kiefer hält Wache am Eingang der Kolonie.

Tief versteckt liegen die Häuser in Gärten voll leuchtender Blumen und Büsche. Sonnenhof, Sorgenfrei sind ihre Namen, die uns das Leben und Sein der Bewohner ahnen lassen. Schwer haben es die Bauern, und harte Arbeit gilt es, die Erde fruchtbar zu machen, immer neue gesteigerte Erträge zu gewinnen. Steine müssen entfernt, Sümpfe trockengelegt, Heuschläge gerodet werden. Sie sind noch nicht lange da und gewohnt an den fruchtbaren Boden Wolhyniens. Der eine oder andere zerbricht daran, gibt es auf oder erntet nur so viel, als er dringend für sein Leben braucht. Die Starken aber werfen ihre ganze Kraft hinein. Von früh bis spät arbeitet der Bauer mit seiner ganzen Familie. Genau eingeteilt ist der Tag und die Arbeit eines jeden. Früh lernt das Kind Verantwortung tragen und verzichten. Es ist nicht leicht, täglich mit dem Vieh auf die Weide zu gehn, bei Wind und Wetter und Sonnenschein, auch Sonntags, wenn alle anderen fröhlich ihr Freisein genießen, aber gering sind diese Dinge gegen das Schöne, das das Kind empfindet. In enger Verbundenheit mit Pflanzen und Tieren verbringt es seine Tage, an ihrer Sprache, ihrem Wesen innerlich erstarkend. Mutig schaffen die Älteren in brennender Sonne auf dem Felde. Die Söhne schwingen die Sense durch das Korn, Streifen um Streifen fällt, wird gerafft, gebunden und aufgestellt. Es gibt kein Nachlassen. Die Natur läßt mit sich nicht handeln. Ist das Korn vor dem heranziehenden Gewitter nicht geborgen, ist die Ernte verloren und alle Mühe des Jahres umsonst. Tapfer wird durchgehalten und alle Kraft herausgeholt, und groß sind Freude und Stolz, wenn die letzte Garbe vom Felde getragen wird.

Es liegt ein tiefer Ernst über der Arbeit eines Bauern. Er fühlt sich gebunden an den Willen eines Höheren, in dessen Dienst er steht. Er pflügt, säet, erntet, den Segen gibt Gott.

Sonntag für Sonntag versammelt sich die kleine Gemeinde Heimtals im hellen, sonnigen Betsaal der Schule, um ihre Sorgen und Bitten vor den Herrn zu bringen.

Ernst und schwer ist das Leben der Bauern, aber das hindert sie nicht, fröhlich ihre Freizeit zu genießen. Am Sonnabendabend wird schnell eine Scheune gefegt, mit Birkenlaub geschmückt und nach getaner Arbeit strömt die Jugend von allen Seiten herbei zum



Heimtaler Bauer am Webstuhl



Einigkeit macht stark...

Tanz. Fort ist alle Müdigkeit, wenn in wilder Folge Walzer, Polka, Rheinländer und alle die schönen alten Tänze erklingen. Die Paare jagen aneinander vorbei zum wilden, aufjauchzenden Klang der Ziehharmonika.

Viel Volksgut und Brauchtum ist hier noch lebendig, und wenn die Familien auch erst seit wenigen Jahren da sind, sind sie doch schon fest verwurzelt im Boden ihrer neuen Heimat.

Aberglaube und Lebensweisheiten der Heimtaler Kolonisten

Mitgeteilt von Benita Riekhoff.

Eine ganz alte Frau — sie starb vor 5 Jahren — erzählte u. a. folgende Hexengeschichte: Ein Frommer sah den Teufel vor dem Altar sitzen. Er schrieb auf eine Kuhhaut alle an, die schliefen und unaufmerksam waren. Die Haut wurde zu eng, da packte er sie mit den Zähnen und Krallen um sie auszurecken, dabei ist er „ausgeglappt". Da hat der Fromme gelacht und wurde auch aufgeschrieben.

Alle Hexen sitzen in der Andacht (d. h. beim Gottesdienst) verkehrt, man sieht es aber nicht.

Ein Russe hatte ein Mädchen, das gestohlen hatte, verhext. Da war ihr Haar hart wie Draht geworden und das Gesicht ganz schwarz; dann starb sie.

Wenn die „wilde Jagd" gelbrot ist, fährt „es" hoch. Ist man unter Dach, dann muß man sich schnell etwas wünschen! Wenn es feuerrot ist, darf man sich nichts wünschen, denn dann schmeißt „er" (!) ein Schwert.

Wenn man erst abends die Stube fegt, fegt man den Bräutigam aus.

Wenn man beim Lesen ißt, wird der Bauch klug und der Kopf bleibt dumm.

Das Essen auf die Nacht und das Heiraten aufs Alter ist nicht gut.

Wenn man den Hund mit dem Fuß stößt, kratzt er einen aus dem Grabe aus, und wenn man der Katze auf den Schwanz tritt, dann wird man nicht heiraten.

Wenn man im Bett essen tut, kommt eine Maus und leckt einem den Mund ab.

Graue Augen — greulich, doch getreulich. Blaue Augen — lieblich, doch betrüblich.

Estnisches Kulturschaffen und wir

Kurt Moritz.

Mögen wir uns im deutschen, mögen wir uns im estnischen Volkstum umsehen, die Jugend, auf die es ankommt, ist völkisch. Das heißt nicht, daß sie für die Leistungen anderer Völker blind sein müsse oder wolle. Das heißt vielmehr, daß sie, was sie auch beginnt, alles aus einem großen lebendigen Verbundensein mit ihrem Volke heraus tut. Und aus diesem Erleben ihres Volkes als etwas Lebendigem, Einmaligem, Gottgewolltem heraus tritt sie auch dem Lebendigen, Einzigartigen des anderen Volkes mit Achtung entgegen.

Die Anschauung einer vergehenden Epoche, als hätte völkische Festigung die Entfremdung zwischen den Völkern zur Folge, ist heute überlebt. Im Gegenteil — uns ist völkische Festigung Voraussetzung für jedes gegenseitige Verstehen. Wie sollte fremdes Volkstum zu schätzen wissen, wer von dem eignen gering denkt? Wie sollte an den anderen heranzutreten wagen, wer seiner eignen Volksgenossen nicht sicher ist und fürchten muß, daß sie ihm dabei entgleiten? — Dieses kann nur der innerlich Starke.

Die junge deutsche Generation ist stark, — nicht an äußeren Machtmitteln — Geld und Gut haben wir sicher weniger als in früheren Jahren. Wir sind innerlich stark, weil wir wieder einen Glauben haben, weil unser Leben einen Sinn bekommen hat. Wir sind stark, weil wir wieder stolz sein können auf unser Volk. Und weil wir uns unseres Volkes nicht mehr zu schämen brauchen, weil wir auch als deutsche Volksgruppe hier im Lande den Glauben und die Kraft verspüren, mit Hand anzulegen und etwas zu leisten, deshalb haben wir auch den freien Blick, die Leistung des anderen anzuerkennen. Wir können heute verfolgen, wie das estnische Volk politisch, kulturell und wirtschaftlich heranreift, was es für das Gesicht seiner Städte, für den Ausbau seines Verkehrsnetzes, für die Schaffung einer Eigenkultur tut, und daß es dabei ist, das Errungene weiter zu festigen und auszubauen.

Was ist es, was uns am estnischen Kulturschaffen vor allem interessiert?

Es ist der Weg eines Volkes zu sich selber.

Das estnische Volk hat lange Zeit unter den widerstreitenden Einflüssen anderer Völker und Kulturen gelebt, und erst in letzter Zeit beginnt es immer mehr die Treue zum eignen Wesen zur Richtschnur seiner Kulturarbeit zu machen. Hand in Hand damit geht eine Erweiterung seines völkischen Horizontes.

Einmal in vertikaler, zeitlicher Beziehung: man beginnt sich für Vorgeschichte und Ahnenforschung zu interessieren, man er-

kennt den großen Zusammenhang zwischen Einst und Jetzt, die verbunden sind durch die Generationenketten des Volkes. Kultur, Rechtsleben, soziale Struktur der Altvordern werden mit einmal auch für die Gegenwart bedeutungsvoll. Gerade in letzter Zeit erschienene Romane wählen ihren Stoff gerne aus Geschichte und Vorgeschichte.

Gleichzeitig weitet sich der Horizont auch in horizontaler, räumlicher Beziehung. Man erkennt, daß auch das estnische Volk nicht nur der eine Stamm im Mutterlande ist, sondern daß er mit seinen Ästen und Zweigen in viele anderen Länder hineinreicht. So haben in Rußland seinerzeit blühende estnische Siedlungen bestanden, die über hunderttausend Seelen zählten. Wie viele von ihnen heute noch leben und sich ihrer Volkszugehörigkeit bewußt sind, ist allerdings eine andere Frage. In den Vereinigten Staaten und Kanada zusammen sollen über 50 000 Esten wohnen. Und über das eigne Volkstum hinaus sieht sich das estnische Volk hineingestellt in blutliche und sprachliche Zusammenhänge (Finnisch-ugrische Beziehungen).

Das Studium der eigenen Vergangenheit hat auch eine Wandlung in der Struktur des Nationalgefühls zur Folge. Während das Nationalbewußtsein des XIX. Jahrhunderts sich polemisch gegen die „Bedrücker" wandte und dabei mit einem sentimentalen Zug das eigene Volks als das unschuldig unterjochte und geschundene darzustellen liebte, so entspricht der heutigen Geisteshaltung mehr das Zurückgreifen auf die heroischen, kämpferischen Momente der Geschichte, wobei dann die anderen wohl die Gegner, nicht aber die schlechthin Unmoralischen sind. Die Betonung geht also von der Ablehnung des Fremden auf die Bejahung des Eigenen über.

Diese Wendung des Nationalgefühls vom Negativen zum Positiven läßt sich anschaulich an dem Beispiel des estnischen historischen Romans verfolgen. Er hatte zwei Blütezeiten, zwischen denen ein längeres Vacuum liegt. Die erste, als deren Vertreter wir Eduard Wilde nennen könnten, bevorzugte Themen aus der Zeit der Leibeigenschaft. Der historische Roman von heute greift am liebsten auf kämpferische Zeiten zurück: die Wikingerzeit, den Russenkrieg, die Revolution von 1905, den Freiheitskrieg. Und die handelnden Personen sind nicht unterdrückte Leibeigene, sondern Krieger und Volksführer, die im Kampf um die Freiheit ihres Volkes stehen. (Metsanurk — ümera jõel, Hindreys Bücher, Mälk — Läänemere isandad.)

Wir Deutschen denken heute in Rassenzusammenhängen. Und auch in dem Kulturschaffen der Völker sehen wir die Auswirkungen der blutmäßigen Kräfte. Estland wird von der Rassenkunde als nordisch-ostbaltisches Mischgebiet bezeichnet. Es ist nun überaus reizvoll, in den Werken der estnischen Dichter und Künstler dem einen oder anderen rassischen Element nachzugehen und ihr Zusammenspiel zu beobachten. So zeigt z. B. die estnische Volkskunst mit ihrem Vorwiegen der abstrakten geometrischen Ornamentik Beziehung zum nordischen Kulturkreis. Nach Norden weist auch die estnische Malerei mit ihrem Vorherrschen des Graphischen und

Kompositionellen (Chr. Raud, Johani) vor dem eigentlich Malerisch-Farbigen. Und ist nicht andererseits die Weitschweifigkeit des estnischen Romans (und gerade auch des guten Romans), der immer noch weiter geht, der kein Ende finden kann und in seiner Form leicht uferlos verschwimmt, — ostbaltisches Erbgut?

Die schönste Gegenüberstellung der beiden rassischen Extreme des estnischen Menschen finden wir aber in Tammsaares „Töde ja õigus". Andres Paas, der Zielstrebige, Zähe, Energische, verkörpert die nordische Rasse mit allen ihren guten und schlechten Seiten. Sein leidenschaftliches Kämpfen um Recht und Gerechtigkeit, sein Ringen um den Boden, seine Selbstgerechtigkeit, seine Härte gegen sich selbst und gegen seine Familie hat ihre Parallelen in Skandinavien und in den isländischen Sagas. Sein Nachbar Pearu ist der typische Ostbalte: teils russische „Schirokaja natura", teils verbissen und kleinlich, erfinderisch im Ränkespiel und dann doch bereit, zu vergeben und um Verzeihung zu bitten. Eine unruhige Phantasie, die leicht ins Uferlose schweift und mehr spielerisch und grüblerisch als schöpferisch ist. Beim Lesen des Romans hat man beinahe den Eindruck, daß der Autor die beiden Hauptpersonen bewußt als Vertreter der beiden Rassen gestaltet hat.

Wenn Kultur wesentlich rassisch bedingt ist, so ergibt sich hieraus eine bisher wenig beachtete Folgerung: daß nämlich eine kulturelle „Orientierung", wenn sie wirklich kulturell und nicht bloß zivilisatorisch sein soll, nur nach Völkern möglich ist, die eine ähnliche rassische Zusammensetzung haben. Für das estnische Volk wäre durch den nordischen Blutanteil eine engere Anlehnung an den nordisch-protestantischen Kulturkreis, andererseits durch den ostbaltischen Blutanteil an Finnland einerseits, Lettland-Litauen andererseits denkbar. Eine kulturelle Anlehnung an die Geisteswelt des Italieners oder des Südfranzosen dagegen würde im rein Verstandesmäßigen steckenbleiben, auf die Ebene des Empfindens und Fühlens aber, die blutmäßig bedingt ist, nicht vordringen können.

Abschließend sei hervorgehoben, daß das hier Niedergelegte Gedanken eines Deutschen sind, der sich wohl bewußt ist, daß jedes Volk letzten Endes den Weg zu sich selber allein wird finden und gehen müssen.

Der Student von heute

Udo Vielhaack.

Wir stehen mitten im Aufbruch eines neuen Zeitalters. Die Vorkriegszeit mit ihren Anschauungen und Wertungen ist dahingesunken, und eine völlig veränderte Lage hat uns vor neue Notwendigkeiten gestellt. Die gegenwärtige Aufgabe der deutschen Studentenschaft wie alle anderen Gliederungen unserer Volksgruppe liegt darin, sich in ihrem Aufbau dieser neuen Umwelt anzupassen, mit überlebten Anschauungen zu brechen und veraltete Lebensformen einer unerbittlichen Revision zu unterziehen. Überhaupt nur unter dieser Voraussetzung ist auf die Dauer ein Weiterleben, ja eine Blüte unserer deutschen Volksgruppe in Estland möglich.

Nie und nimmer können wir uns den Wünschen jener fügen, die als müßige Betrachter feststellen, wir Deutschen in Estland hätten nur noch eine Möglichkeit: mit Anstand und Würde unterzugehen. Freilich, wenn man Statistiken zur Hand nimmt und nackte Tatsachen der Vergangenheit — und auch noch der Gegenwart — sprechen läßt, kann man schon zu dieser Überzeugung gelangen. Und trotzdem beseelt uns der völlig irrationale Glaube, daß wir nicht nur Erben sind großer Vorfahren, sondern auch Bahnbrecher einer kraftvollen neuen Generation. Und um dieser Zukunft willen lohnen sich alle Mühen und Unbillen, die die Durchsetzung neuer Erkenntnisse auch auf studentischem Gebiet mit sich bringt.

Es genügt in unseren Augen absolut nicht, wenn der deutsche Student von heute sich auf einzelnen an und für sich wertvollen Arbeitsgebieten betätigt oder sich mit geringfügigen Strukturänderungen seines Lebensstiles begnügt. Das letztlich Entscheidende kann nur dies eine sein: ist er bereit, sich ganz und gar und ohne Vorbehalte einer Sache zu verschreiben, nämlich der Rettung unserer Volksgruppe, oder stellt er irgendwelche anderen Dinge höher, die doch nur durch das eine ihre Weihe erhalten können? Das ist die Kernfrage, und um diese kommt keiner herum, der seine völkischen Pflichten ernst nimmt.

Zur Erreichung dieses Zieles gehören allerdings viele Einzelarbeiten, wie Landdienst, Jugendarbeit, also sogenannter „Volksdienst" mit seinen verschiedenen Teilgebieten — und nicht zuletzt eine gründliche Berufsvorbereitung. Denn die Zeit der schrankenlosen geistigen Ungebundenheit ist vorbei. Eine mehr oder weniger zufällig erworbene Allgemeinbildung kann uns nichts nützen; nur ein regelmäßiges und zähes Berufsstudium verschafft dem Studenten von heute die Aussicht, morgen im Leben gegen eine drückende Konkurrenz seinen Mann stehen zu können. Verantwortliche Posten

dürfen einst nicht Männer bekleiden, die nur eine landläufige Allgemeinbildung erworben haben und sich im übrigen mit der Beherrschung gewisser gesellschaftlicher Formen begnügen. Wir bedürfen zur Erhaltung unserer völkischen Existenz gründlicher Spezialisten auf allen Gebieten des Berufslebens. Diese aber müssen außer ihren Fachkenntnissen noch einen genauen Einblick in die praktischen Gegebenheiten unserer Heimat und unserer völkischen Lage besitzen und vor allem in ihrer Weltanschauung fest verwurzelt sein.

Wir wollen einerseits, daß allen zum Studieren Befähigten ohne Rücksicht auf Reichtum und Geburt das Studium ermöglicht wird, andererseits aber erkennen wir als unumgängliche Voraussetzung dazu, daß tatsächlich nur dazu Geeignete zum Studium zugelassen werden und die erforderliche Unterstützung erhalten. Allen denen aber, die bloß aus Eitelkeit oder aus grundfalschen und veralteten gesellschaftlichen Anschauungen studieren kommen, muß rücksichtslos ein Strich durch die Rechnung gezogen werden. Dabei leistet die Berufsberatung wichtige Hilfsdienste. Wir bekämpfen die verantwortungslose Einstellung jener Eltern, die ihre Kinder zuerst die Schule beenden lassen, ehe sie ihre Entscheidung fällen, obgleich der geeignete Augenblick einer vernünftigen Berufswahl dann oft verpaßt ist. Bei unseren schwachen Kräften können wir uns eine solche Zersplitterung und einen solchen falschen Einsatz ganz und gar nicht leisten.

Unsere Parole lautet: der richtige Mensch auf die richtige Stelle, auch im studentischen Berufssektor. Hier klang gestern noch die Parole wesentlich anders, nämlich: jeder Mensch solle sich erst einmal gegen seine Umwelt durchsetzen, solle „Persönlichkeit" werden und sich bestimmte Rechte erkämpfen, die er dann schrankenlos handhaben dürfe. In unseren Augen hat jeder vor allem das e i n e Recht, seinen Anlagen gemäß angesetzt zu werden, und jeder die e i n e Pflicht — auf seiner Stelle zum Wohle des Ganzen das Äußerste aus sich herauszuholen. Auch der Student.

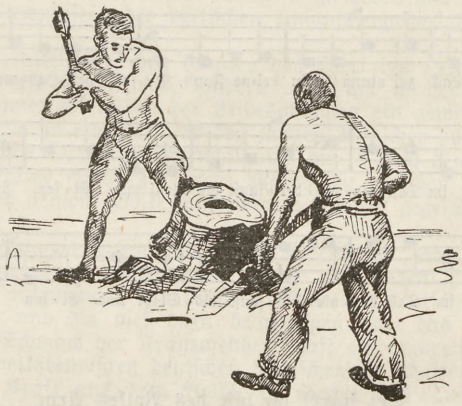
Eine harte Erziehung zur Pflichterfüllung und die unsentimentalen Anforderungen, die das heutige Leben stellt, werden das ihre tun zum Hervorbringen von starken Persönlichkeiten. An Härte darf die heutige Erziehung des Studenten der gestrigen in nichts nachstehen, nur wird der angelegte Maßstab ein völlig neuer sein. Gemäß unserer Lage und Haltung liegt das Hauptgewicht auf der Leistungsfähigkeit. Dazu gehören straffe Disziplin und höchste Dienstbereitschaft, die sich nicht nur auf bestimmte Stunden erstrecken dürfen, sondern den ganzen Menschen erfassen müssen.

Die Sonderstellung des Studenten von früher ist hin. Der Student von heute ist nicht mehr der freie Bursch, der in einem exklusiven Burschenstaat ein mehr oder minder romantisches Sonderdasein führt. Der L a n d d i e n s t ist der geeignete Ausdruck studentischer Freizeitgestaltung geworden, das Wort von der Beschäftigung, die nicht in Arbeit ausarten dürfe, hat seinen witzigen Sinn verloren, der Sport ist zu seinem Recht gekommen, und das exklusive Sonderleben ist im Schwinden begriffen vor den Forde-

rungen der Volksgemeinschaft. Die Aufgaben, die die umliegende Landschaft bietet, rücken immer stärker in das Blickfeld des deutschen Studenten.*)

Wer mit tieferem Verständnis die Dinge heute betrachtet, wird feststellen, daß die Entwicklung allmählich und sicher, weil natürlich, die oben gezeichnete Richtung einschlägt.

Wer es aber unternimmt, sich dieser Entwicklung entgegenzustemmen, wird von ihr achtlos übergangen. Überall, wo es frisches Leben und starke Triebkräfte gibt, kann auch die Reaktion nicht fehlen. Aber auch sie ist zu etwas nütze, nämlich, daß das Neue sich an ihr großkämpfen kann und in hundert kleinen und großen Angriffsschlachten hart und kampferprobt wird. Wir glauben nicht an einen kampflosen Sieg des Neuen. Wir wissen aber mit aller Gewißheit, daß das Natürliche und Lebensstarke einzig und allein sich durchsetzen wird, komme was da wolle.



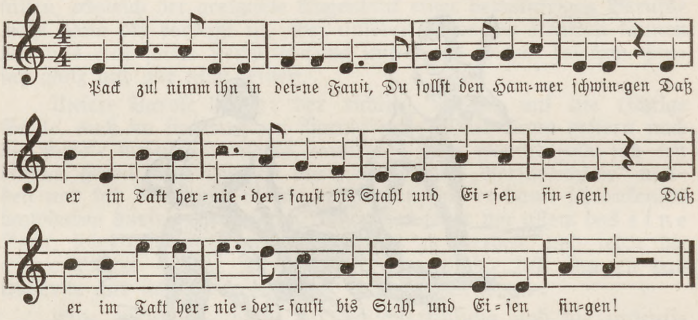
*) Gemeint ist hier das bodenständige Deutschtum in der Umgebung unserer Universitätsstadt.



Pack zu!

(Georg Zemke)

Karl Foltz



Sei stark! du bist des Volkes Arm,
die rauhe Hand, die Schwielen.
Du trommelst ewigen Alarm
und weckst zu hehren Zielen.

Schlag zu! du triffst des Volkes Not
mit deinen Hammerschlägen.
Auch auf dem Amboß wächst das Brot
und reift sein Erntesegen.

Die Leibesübungen als Mittel völkischer Erziehung

Frithjof Wieckmann.

Der Mensch kann nicht nur vom Einpumpen bloßen Wissens leben und seinen Körper darüber vernachlässigen. Was hilft ein strahlender Geist in einem verkümmerten Körper? Der Mensch muß sich von Jugend auf körperlich stählen und kräftigen, denn die Gesundheit des Einzelnen ist Vorbedingung für die Gesundheit seines Volkes.

Die Leibesübungen sind von jeher ein wichtiges Mittel gewesen, um ein Volk, das durch Krieg oder andere Umstände ausgeblutet und geschwächt war, wieder moralisch zu heben und vor allen Dingen das Bewußtsein der völkischen Zusammengehörigkeit wieder zu geben.

Schon die alten Griechen kannten den Wert der Leibesübungen nicht nur als Selbstzweck, sondern auch, um in der Jugend durch gemeinsames Betreiben der Leibesübungen ein gewisses Gemeinschaftsgefühl zu erwecken und den jungen Menschen durch diese straff organisierte körperliche Ertüchtigung, die ja auch den Willen und den Charakter stärkt, zu einem Manne zu erziehen, der sich seiner Pflichten seinem Volke und seinem Staate gegenüber bewußt ist.

Wir brauchen weiterhin nur an den Turnvater Jahn zu denken, der es in einer wunderbaren Weise verstanden hat, eine Turnbewegung aufzubauen, die mehrere Millionen deutscher Menschen umfaßte und die viel dazu beigetragen hat, das deutsche Volk aus der Schmach der Franzosenherrschaft emporzureißen und wieder einen volksbewußten deutschen Menschen zu schaffen. Jahn schöpfte seine Kraft aus dem Volke, er machte das Turnen zu einer Volkssache, — darin lag sein Erfolg.

Auch in letzter Zeit beginnt man einzusehen, daß der Grundpfeiler der Volkserziehung die körperliche Ertüchtigung ist. Das neue Deutschland ist hier bahnbrechend gewesen und wir können die auf diesem Gebiete geleistete Arbeit als leuchtendes Beispiel hinstellen.

Das vergangene Jahrhundert, die Kriegs und Nachkriegszeit mit ihrer individualistischen Weltanschauung, hat auch dem Sport seinen Stempel aufgedrückt. Man turnte, man trieb Sport, um seinen eigenen Körper zu stählen, um seine eigene Gesundheit zu erhalten. Es entstanden die für die damalige Zeit so typischen Schlagworte: „Treibt Sport, der Sport stählt den Menschen, — so könnt ihr auch im Existenzkampf euren Mann

stehen." — „Treibt Gymnastik und ihr werdet froh!" usw. Die individualistische Weltanschauung führte auf dem Gebiet des Sportes zwangsläufig zur Sensation, zur Kanone. Es wurde nur der Rekord bewertet, es war die Zeit des Rekordhungers. Ein Wettkampf, in dem nicht ein Rekord gebrochen wurde, galt nichts, war uninteressant. Es war also nicht der Kampf, den man beurteilte, sondern nur noch der Sieg.

Die neue Weltanschauung hat Sinn und Ziel der Leibesübungen grundlegend umgestaltet. Das Geschwätz vom freien Individuum wird abgelöst vom Begriff der Gemeinschaft. Der Mensch ist heute organisch und unlöslich an die Gemeinschaft gebunden und erhält seinen Wert erst im Hinblick auf die Gemeinschaft. War, wie oben schon erwähnt, früher der Sieg das Primäre und der Kampf das Sekundäre, so betonen wir heute einzig und allein den Kampf. So sind es heute zwei Pole, um die die Leibesübungen kreisen: die Gemeinschaft und der Kampf. Zweck des Kampfes ist die Erziehung eines einsatzbereiten Menschen.

Wenn wir uns nun die Frage stellen: wie ist es bei uns Deutschen hier im Lande mit den Leibesübungen bestellt? — so können wir nur eine unbefriedigende Antwort geben. Es wird nicht viel geleistet auf dem Gebiet. Wir haben zum Beispiel in unserer Hauptstadt einen deutschen Sportverein, wir haben unsern eigenen Sportplatz und unsere eigenen Turnhallen, — warum wird da so wenig Sport getrieben? Es ist eben immer nur ein geringer Teil unseres deutschen Volkstums, der sich hier betätigt. Der Sport, die Leibesübungen sind bei uns noch lange nicht zur Volkssache geworden, zu der sie werden müssen. Unsere berufstätige deutsche Jugend steht diesen Dingen noch ganz fern. Nur wer in der Schulzeit in den Turnstunden zur Kanone geworden ist, tritt einem Sportverein bei, um seine Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Zu bemerken wäre, daß sich solche junge Leute nicht einmal immer dem deutschen Turnverein anschließen, sondern einem anderen Sportverein beitreten, im Glauben, hier ein besseres Betätigungsfeld zu finden. Unsere Sportvereine rekrutieren sich hauptsächlich aus Turnern und Turnerinnen, die schon früher, in der Schulzeit, Spitzenleistungen erzielt haben. Alle übrigen aber, die da glauben, auf sportlichem Gebiet nicht gerade Hervorragendes zu vollbringen, vergessen bald, wie es auf einem Sportplatz oder in der Turnhalle aussieht. Es gehört sich eine große Überredungskunst dazu, einen solchen Menschen auch nur zur Erkenntnis zu bringen, daß er Sport treiben soll, um seinen eigenen Körper zu stählen, seine eigene Gesundheit zu erhalten. Ein Verständnis für die völkische Bedeutung des Sportes haben diese Leute natürlich nicht.

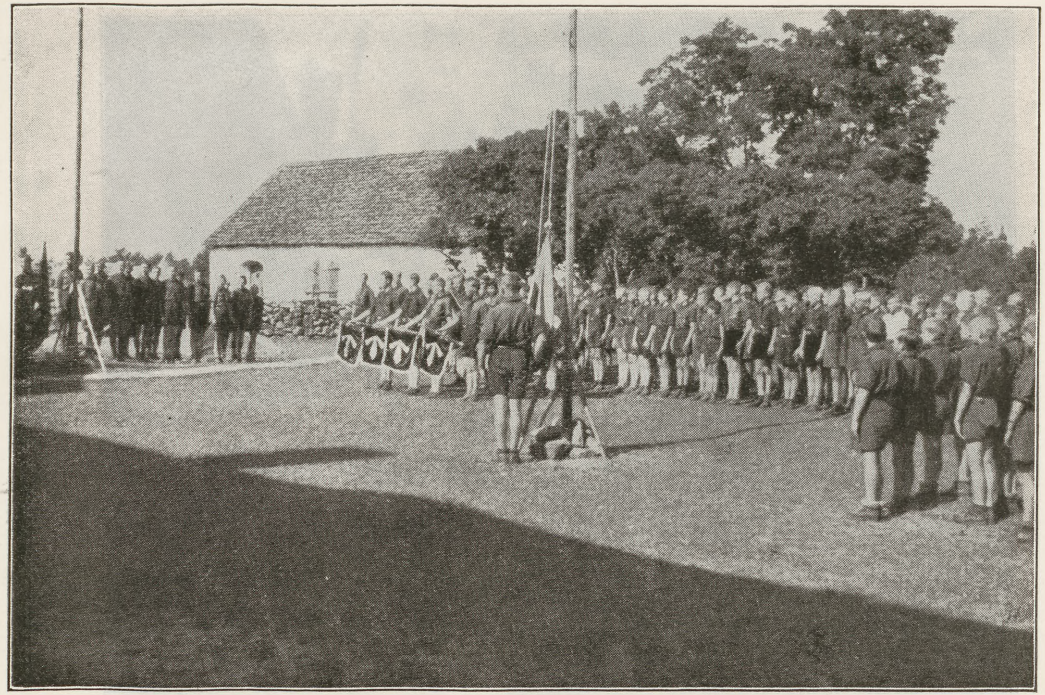
Wesentlich erfreulicher sieht es da in unserer schulpflichtigen Jugend aus. Wenn auch die Turnstunden in den Schulen noch recht stiefmütterlich behandelt werden, so wird das wettgemacht durch das Pfadfindercorps, dem ja ein großer Teil unserer Schul-

jugend angehört. Das Pfadfindercorps als völkische Organisation hat den Wert der Leibesübungen für die Erziehung erkannt. Wir können froh sein, daß jetzt eine Generation heranwächst, die in einem neuen Geiste erzogen den Wert des Sportes richtig beurteilt.

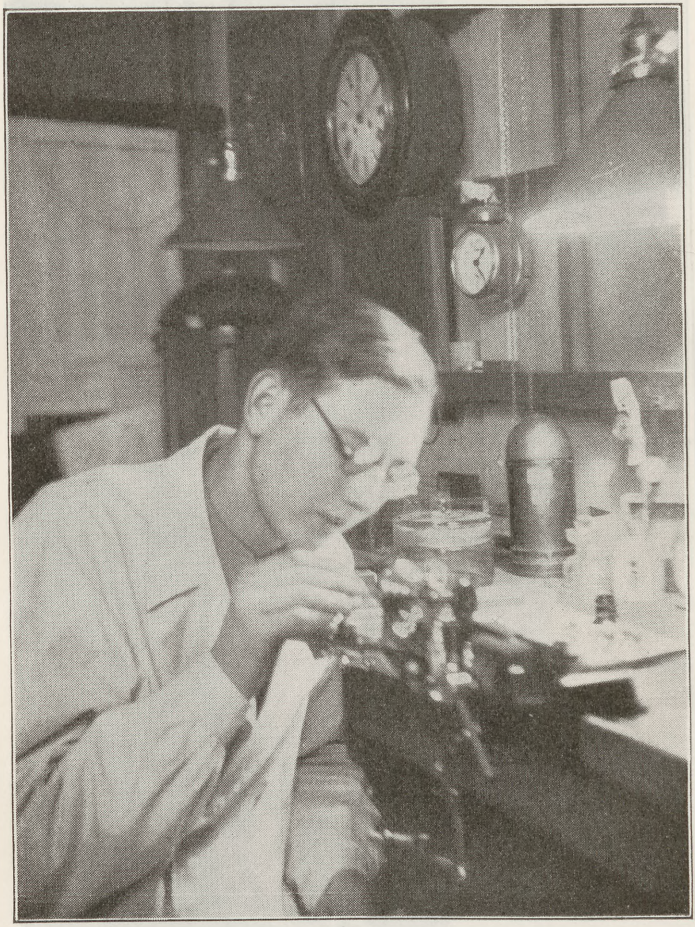
Die körperliche Ertüchtigung ist der Grundstein der Volkserziehung. Darum heißt es, Arbeit leisten an seinem Leibe, um dadurch Dienst zu tun an Staat und Volkstum.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen,
dabei kommt nichts heraus.
Die Zeit ist schlecht:
wohlan, er ist dazu da, sie besser zu machen.

Carlyle.



Sommerlager des Pfadfinderkorps in Taaliku 1936



Uhrmacherlehrling

Aus unserer Volkstumsarbeit



Führen heißt neue Wege finden und auf ihnen vorangehen.

Das Eintopfwerk in Estland

Der Gedanke des Eintopfessens: durch ein gleichzeitiges, jedem Volksgenossen mögliches Opfer Mittel zum Kampf gegen Hunger und Kälte freizumachen und zugleich das Gefühl des Verbundenseins der Volksgenossen untereinander zu festigen — kam zu uns aus dem Reich. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß ein übernehmen äußerer Formen vom übel ist, wenn man sich nicht zugleich die tragende Idee innerlich zu eigen macht. Die Durchführung der Idee aber soll in Formen geschehen, die den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen, die aus den Notwendigkeiten der Situation entstanden sind.

Das Eintopfessen hat in unserer Heimat eine Ausprägung erhalten, die vielleicht sichtbarer wie anderswo den Gedanken der Volksgemeinschaft zum Ausdruck bringt. Es wird in zwei Formen durchgeführt: als gemeinsames Essen in einem großen Raum, wobei die Volksgenossen an langen geschmückten Tafeln verpflegt werden, — und als gleichzeitiges Mittagsmahl in Familien, wobei jedoch darauf geachtet wird, daß möglichst in jeder Familie eine Reihe von Volksgenossen zu Gast sind, die sonst nicht in dem Hause verkehren, und dadurch Bekanntschaften die bisher Fremden miteinander verbinden. Ein gemeinsamer Spruch und nach Möglichkeit auch ein gleicher Küchenzettel betonen das gemeinsame Opfer.

Das Eintopfessen in einem gemeinsamen Raum — sei es Schule, Vereinshaus usw. — stellt hohe Anforderungen an die Organisation (so galt es am 3. Mai 1936 in Tallinn Geschirr und Sitzplätze für 1200 Personen bereitzustellen), bringt jedoch den Gedanken der Volksgemeinschaft sichtbar und eindrucksvoll zum Ausdruck. Demgegenüber hat das Essen in den einzelnen Familien eine intimere, persönlichere Note, wobei die Eigenart des Hauses und insbesondere der Hausfrau zum Ausdruck kommt, und die Beziehungen der Volksgenossen untereinander tiefer gestaltet werden können.

Beide Arten des Eintopfessens sind zunächst von der „Selbsthilfe" in Tallinn entwickelt worden und haben dann in dem ganzen Deutschtum unserer Heimat Verbreitung gefunden.

Im ersten Halbjahr 1936 fanden statt:

In Tallinn 5 Eintopfessen, wobei rund 2500 Portionen verteilt wurden, und der gesamte Überschuß rund 986.— EKr. betrug.

In Tartu 3 Eintopfessen, rund 1000 Portionen, Überschuß rund 300.— EKr.

In Narva 3 Eintopfessen, rund 300 Portionen, überschuß rund 170.— EKr.

In Nömme 2, in Rakvere 2, in Viljandi 1, in Haapsalu 1, in Wõru 1 Eintopfessen.

Im Herbst des Jahres haben die Eintopfessen in den einzelnen Städten unserer Heimat zu verschiedener Zeit, je nach den örtlichen Umständen und Erfordernissen, eingesetzt und haben bisher in Tallinn, Tartu, Narva, Pärnu, Haapsalu, Nömme und Viljandi stattgefunden.

Die Fachschaft „Soziale Arbeit" der „Selbsthilfe" hat sich inzwischen an die Veranstalter der Eintopfsonntage in den Städten mit dem Vorschlag gewandt, in Zukunft, beginnend mit dem Januar 1937, die Eintopfsonntage in allen Städten unserer Heimat gleichzeitig durchzuführen. Die meisten Städte haben sich mit dieser Regelung bereits einverstanden erklärt. Somit gelten in unserer Heimat die im vorliegenden Kalender vermerkten Tage als Eintopfsonntage, und zwar: der 18. Januar, 14. Februar, 14. März und der 11. April 1937.

Arbeitsdienst für Mädchen

Elsbeth Maehle.

Unsere Mädelarbeit ist ein Teil der gesamten völkischen Aufbauarbeit. Als Mädel haben wir andere Aufgaben zu erfüllen als die Jungen, und als Jugend andere als die Männer und Frauen. Uns allen gemeinsam aber ist das gleiche Ziel: Die Gesundung unserer deutschen Volksgruppe.

Uns allen gemeinsam ist die gleiche Gesinnung: Nichts für dich, alles für dein Volk.

Uns allen gemeinsam ist die gleiche Haltung: Liebe zu Volk und Heimat, Glaube an den Sieg der Erneuerung und Bereitschaft zu letztem Einsatz und größtem Opfer.

Als Jugendorganisation heißt unsere Pflicht: Prägung einer eindeutigen deutschen Haltung geformt durch die Gemeinschaft und Umsetzung dieser Haltung in die Tat. Darum schufen wir deutschen Mädel uns unser Arbeitsdienstjahr. Wir wollen durch diese Einrichtung einem Notstand unserer Volksgruppe Abhilfe leisten.

Eine große Anzahl deutscher Familien auf dem Lande und in der Stadt hat heute nicht die Möglichkeit, eine bezahlte Hilfskraft anzustellen. Die Hausfrau muß den Haushalt, die Kinder, den Garten und die Tiere allein versorgen.

Hier muß unsere freiwillige Hilfe einsetzen. Wir Mädel haben die Pflicht, in diesen überlasteten Haushalten einzuspringen und den Hausfrauen und Müttern einen Teil ihrer Arbeit abzunehmen. Wenn jedes deutsche Mädel ein Jahr dieser Aufgabe opfert, kann vielen deutschen Familien geholfen werden.

Um wirkliche Hilfe leisten zu können, muß jedes Mädel über die wesentlichsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse verfügen. Daher stellen wir an den Anfang des Arbeitsdienstjahres (A. D. J.) eine dreimonatliche Lernzeit. In dieser Zeit leben die Mädel zusammen mit der Leiterin des A. D. J. in einem Wohnheim und werden eingeführt in Kochen, Räumen, Waschen, Stopfen, Flicken, Kinderpflege, Kinderbeschäftigung, Hygiene und erste Hilfe bei Unglücksfällen.

An diese Lernzeit, die vom 1. Oktober bis zum 1. Januar dauert, schließen sich 4 Monate Stadtdienst, wo die Mädel in Stadthaushalten helfen. Vom 1. Mai bis zum 1. Oktober gehen sie dann als freiwilliger Arbeitsdienst aufs Land.

Zwischen dem Arbeitsdienstjahr und der Haushaltschule „Finn" ist folgende Regelung getroffen. Da „Finn" für das „Maidenjahr" nach den neuen Lehrplänen und Bestimmungen ein Jahr Praktikum vor dem Lernjahr verlangt, wird das Arbeitsdienstjahr als solches anerkannt. Dadurch ist es allen Mädchen, die „Finn" besuchen wollen, trotzdem ermöglicht, ohne Zeitverlust das Arbeitsdienstjahr durchzumachen.

Wir rufen jedes deutsche Mädel ins Arbeitsdienstjahr, denn wir brauchen jede, um wirkliche, merkbare Hilfe leisten zu können.

„Jeder uneigennützige Dienst am Volke ist Ehrendienst."

Die Fachschaft für estnische Kulturfragen der „Selbsthilfe"

Kurt Moritz

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die gegenseitige Achtung zweier Völker ist die Kenntnis der kulturellen Leistungen und Bestrebungen des anderen. Die Kenntnis des estnischen Kulturlebens war bei uns Deutschen bisher verhältnismäßig gering. Viele von uns haben nach Beendigung der Schule sich kaum noch mit diesen Fragen beschäftigt.

Von dieser Feststellung ausgehend, beschloß der Verein „Selbsthilfe" eine Fachschaft für estnische Kulturfragen ins Leben zu rufen. Wir beschlossen zunächst mal bei uns selber anzufangen und in gemeinsamer Arbeit und Aussprache die hierzu notwendigen Grundlagen zu schaffen. Wir begannen damit, daß wir estnische Werke gemeinsam lasen, oder sie zu Hause durcharbeiteten und darüber auf unsern Sitzungen referierten. Im internen Rahmen der Selbsthilfe veranstalteten wir auch die ersten Abende, die eine Weiterentwicklung unserer Arbeit zum Ziele hatten.

Im März 1936 traten wir dann zum erstenmal mit einem größeren Vortragsabend an die Öffentlichkeit. Er fand in der Deutschen Oberrealschule statt und brachte unter dem Haupt-

thema „Estnisches Kulturschaffen der Gegenwart" vier Einzelreferate über Literatur, Theater, Musik und bildende Kunst. Die günstige Aufnahme und der zahlreiche Besuch des Abends erwiesen die Richtigkeit des beschrittenen Weges. Als nächstes Thema folgte im April das Referat von Schulrat Alttoa „Eesti nüüdiskirjandus" (Estn. Literatur der Gegenwart) und im Mai sprachen die Vertreter der estnischen Jugendorganisationen: Stabschef Tedersoo von den Jungadlern, Scoutsmaster Suigusaar von den estn. Scouts und Herr Olep vom üENÜ (Estn. Jugendverband) über die estnische Jugendarbeit. Im Herbstsemester hörten wir einen Lichtbildervortrag von Herrn Mag. Laid, der uns an Hand von prähistorischen Sachfunden ein Bild vom Leben und der Kultur der Esten der Wikingerzeit entwarf.

Neben der Außenarbeit, die das Bekanntwerden der estnischen kulturellen Bestrebungen im Deutschtum zum Ziele hat, führt die Fachschaft ihre regelmäßige Arbeit, die im Durcharbeiten der Neuerscheinungen auf dem estnischen Büchermarkt und im Verfolgen des estnischen Theaterlebens besteht, weiter fort.

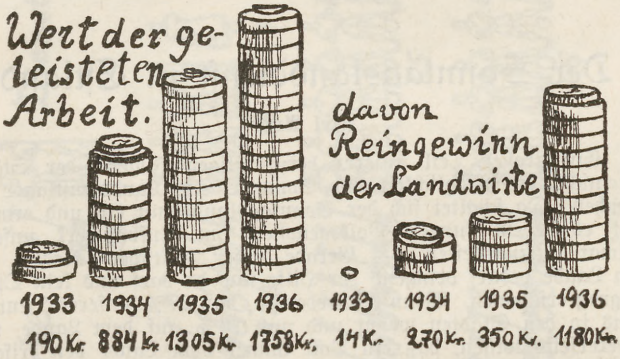
Was müssen wir von den Landdienstlagern wissen?

Arved Taube

Über den ideellen Wert des Landdienstes, seine erzieherische und gemeinschaftsbildende Bedeutung ist viel geschrieben und geredet worden. Sie können als bekannt gelten. Und so wird heute der Landdienst bejaht und anerkannt. Er hat sich durchgesetzt. Die früheren Bedenken und Hemmungen sind entkräftet und man erkennt es an, daß mancheiner, der anscheinend über überschüssige Kraft verfügt, diese so produktiv verwertet.

Aber mit dem Bejahen und Anerkennen ist dem Landdienst heute nicht mehr gedient. Hier gilt nur mit anpacken und mit helfen, denn noch ist der Lagerlanddienst nicht zu dem geworden, was er eigentlich sein sollte, — das große Gemeinschaftswerk unserer ganzen Jugend. Wir lassen unten die Zahlen sprechen: Diagr. 1. zeigt uns die steigende Bedeutung des Lagerlanddienstes als Faktor des wirtschaftlichen Aufbaus; die errechneten Werte beruhen auf zurückhaltenden Schätzungen. Bis 1935 ist der Landdiensttag meist mit 0,75 Kr. veranschlagt, ab 1936 mit 1,03 Kr. Durch den fühlbaren Landarbeitermangel und das Anziehen der Löhne, sowie durch die Steigerung der Arbeitsleistung wird die rein wirtschaftliche Bedeutung des Landdienstes und die Nachfrage nach ihm in Zukunft zweifellos steigen. Schon heute sind wir keineswegs in der Lage, die Nachfrage nach Lagern zu decken und alle Gesuche um Landdiensthilfe zu befriedigen. Wir werden

hierzu noch weniger in der Lage sein, wenn die Tendenz sich fortsetzt, die aus Diagramm 2. ersichtlich ist: wir sehen im LD-Jahr 1936 einen Rückgang der Zahl der geleisteten Tagewerke bei Gleichbleiben der Zahl der Dienstwilligen. Bedingt ist das einmal durch die Besserung der wirtschaftlichen Lage und die dadurch gegebene Tatsache des Fehlens von Erwerbslosen oder Unbeschäftigten, aber auch durch den Umstand, daß die Landdienstpflicht von vielen Dienstwilligen nicht genügend ernst genommen wird. Wir werden es jederzeit anerkennen und begrüßen, wenn berufstätige Kameraden 1—2 Wochen von ihrem Sommerurlaub der Sache unserer Bodenständigkeit opfern und ins LD-Lager gehen, wir werden aber umso mehr von Schülern, Schulabsolventen und Studenten verlangen müssen, daß sie sich bei der Anmeldung zum



Diagr. 1

LD-Lager sogleich auf mindestens 3—4 Wochen verpflichten. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist uns gewiß jede Hilfskraft gern willkommen, wenn auch nur für eine Woche, sehen wir aber das LD-Lager als eine Erziehungsgemeinschaft, als eine Kameradschaft an, so erschwert jedes neue Gesicht dem Lagerleiter die Arbeit, vor allem aber kann ein lebendiges Verhältnis zum landischen Volksgenossen bei einer ständig wechselnden Belegschaft nicht entstehen. Dieses ist von besonderer Bedeutung im Heimtal, wo die Lagerbelegschaft seit diesem Jahr in kleinen Gruppen bei den einzelnen Bauern untergebracht wird; hierbei muß der einzelne LD-Mann sich ganz in die Welt des Bauern einleben, sie kennen und achten lernen, wie sie wirklich ist, um auch seinerseits dem Bauern etwas sein und geben zu können, was nicht in einigen Tage geschehen kann, ebenso wenig wie der Lagerleiter es vermag, bei ständig wechselndem, in Gruppen geteiltem Bestande, wirklich für die Qualität der Arbeit zu garantieren. Das Sinken der auf den einzelnen LD-Mann entfallenden Tagewerke auf rund 12 ist

nicht auf die wenigen Berufstätigen zurückzuführen, die es immer gegeben hat, sondern auf die beträchtliche Zahl von Schulabsolventen und Studenten, die nur auf kurze Zeit erscheinen.

Soll unser Lagerlanddienst seine Aufgabe erfüllen können und bleiben, was er doch vor allem anderen ist, — ein völkisches Erziehungs- und Gemeinschaftswerk der Jugend — so müssen wir Mittel und Wege finden, um feste Lagerbelegschaften zu schaffen, die mindestens 3—4 Wochen zusammenbleiben. Gelingen kann dieses aber nur, wenn vor allem unsere völkischen Organisationen den Lagerlanddienst und die Sicherstellung der Lager ganz zu ihrer Sache machen, von der Gemeinschaft her ihre Glieder zum Landdienst eziehen.

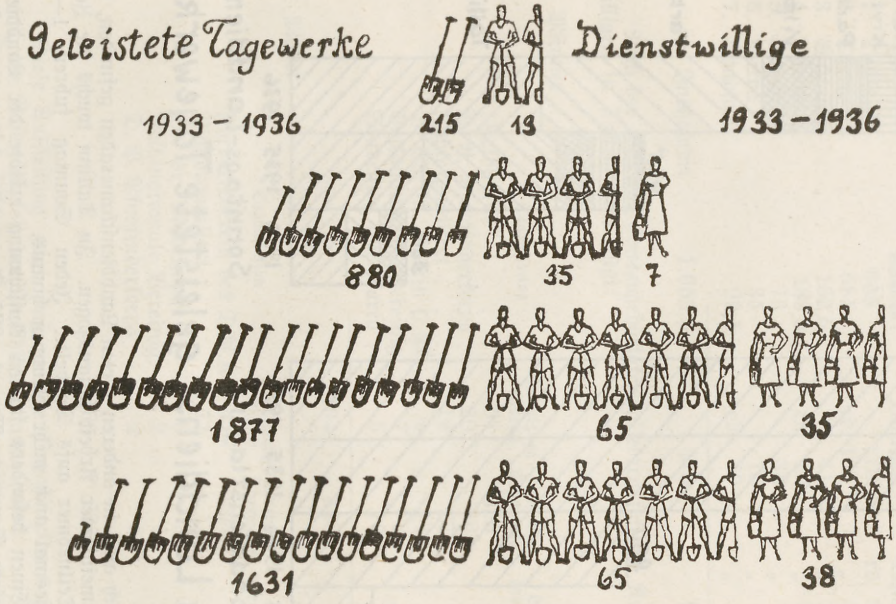
Der Sonntagslanddienst in Estland

Axel Auer

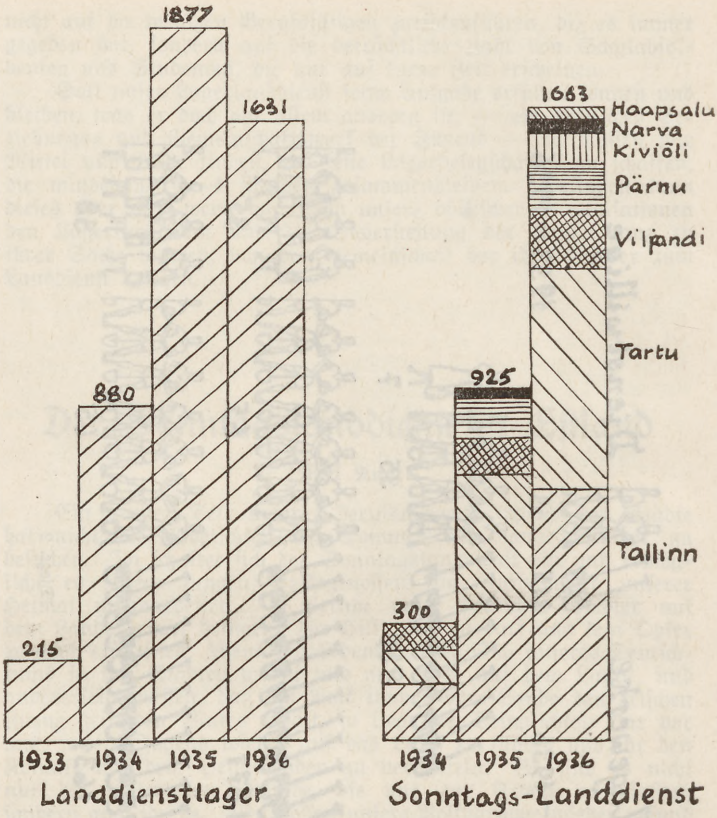
Ein großer Teil unserer berufstätigen Jugend der Städte hat nicht die Möglichkeit im Sommer ein Landdienstlager zu besuchen. Da schaltet sich der Sonntagslanddienst ein und ermöglicht es jedem jungen Volksgenossen am Aufbauwerk unserer Heimat mitzuarbeiten. — Gerade unser deutscher Siedler auf dem Lande bedarf dringend der Hilfe und da darf uns kein Opfer zu groß erscheinen. Wenn wir bedenken, daß 87% unseres Deutschtums in den Städten wohnt und nur 13% auf dem Lande, und andererseits wissen, daß ein Volk immer vom Lande den frischen Zuzug gesunden Blutes erhält, so liegt die Dringlichkeit klar vor uns, unsere Jugend wieder auf das Land zu führen und ihr den Kontakt mit dem Heimatboden zu vermitteln. So sind es nicht nur die materiellen Gründe, die uns zur Arbeit veranlassen, sondern auch ideelle. Wir wollen unsere Volksgruppe wieder gesund und lebensfähig machen.

Im Sommer 1934 zog zum ersten Mal der „Sturmadler", ein Trupp des deutschen Pfadfinderkorps, der hauptsächlich aus jungen Berufstätigen bestand, von Tallinn aus zur Arbeit auf das Land. Von dieser Zeit an wurde der Landdienst regelmäßig jeden Sonntag eingesetzt. Die zuerst nur kleine Gruppe wuchs rasch und im Herbst waren es gegen 30 Mann die sich für die Sache einsetzten.

Im Frühling 1935 wurde der Landdienst schon planmäßig vorbereitet. Im Umkreis von zirka 50 km um Tallinn wurden alle deutschen Höfe auf die Notwendigkeit der einzusetzenden Hilfe gesichtet. Da sich im Laufe des Winters die Zahl der Arbeitswilligen stark vergrößert hatte, konnte gleich im Mai eine größere Schar hinausgeschickt werden. — Allmählich griff der Landdienstgedanke auch auf die anderen Städte Estlands über und bald hat-


Geleistete Tagewerke
1933 – 1936
215
13
Dienstwillige
1933 – 1936
880
35
7
1877
65
35
1631
65
38

Diagr. 2



Jm Landdienst geleistete Tagewerke.

ten sich auch in anderen Orten Landdienstkameraden gefunden, die zu gemeinsamer Arbeit hinauszogen. In Tallinn wuchs die Zahl der Teilnehmer aufs Doppelte. Jeden Sonntag fuhren 1—2, manchesmal auch mehr Gruppen hinaus.

Einen besonders starken Aufschwung erlebte der Landdienst in diesem Sommer. Von rd. 925 Tagewerken des vorigen Jahres, stieg die Zahl auf rd. 1650 für ganz Estland. In Tallinn allein wuchs die Zahl der beteiligten Kameraden und Mädel von 97 auf 172 und die Zahl der Tagewerke von 350 auf 655. Obwohl in Tartu die Zahl der Teilnehmer kleiner ist, so wird dieser Unterschied durch die größere Leistung des einzelnen aufgehoben.

Eine Übersicht der geleisteten Tagewerke und der Teilnehmerzahl der einzelnen Orte Estlands, verglichen mit den vorigjährigen Daten, ergibt folgendes Bild:

Ort	1936 Landdienst	1936 Teilnehmer	1935 Tagewerke
1. Tallinn	655	172	rd. 350
2. Tartu	585	rd. 102	„ 350
3. Viljandi . . .	152,5	41	„ 100
4. Pärnu	133,5	rd. 40	„ 102
5. Kiviõli	73	38	„ —
6. Narva	35	16	„ 23
7. Haapsalu . . .	29,5	rd. 10	„ —
Insgesamt . .	1.663,5	419	925

Nach der Organisationszugehörigkeit gliedern sich die Arbeitswilligen in Tallinn wie folgt:

1. Männer

Organisation	Beteiligung Mann	Leistung Tagewerke	Leistung pro Person
„Selbsthilfe"	51	326	6,4
D. B. Pfadfinderkorps . .	20	46	2,3
Nichtorganisiert	12	27	2,3
D. Christl. Verein j. M. .	9	11	1,2
Volksnationale Vereinig. .	7	8	1,1
Studenten aus Tartu . .	5	10	2,0
	104	428	4,1

2. Mädel

Organisation	Beteiligung Mädel	Leistung Tagewerke	Leistung pro Person
Fördererverein des D.P.K.	47	194	4,1
Nichtorganisiert	11	17	1,5
Ev. dt. Mädelschaft . .	6	8	1,3
Volksnationale Vereinig. .	2	5	2,5
D. B. Pfadfinderkorps . .	2	3	1,5
	68	227	3,3

Diese Aufstellung zeigt, daß manche Organisationen viel zu wenig die Notwendigkeit der Landhilfe erkannt haben.

Eine große Schwierigkeit bei der Durchführung des Landdienstes liegt darin, daß häufig die Landstellen recht weit von der Stadt liegen. In Pärnu z. B. liegt der nächste Hof 50 Kilometer entfernt und ist eigentlich nur per Lastauto zu erreichen, was natürlich mit größeren Unkosten verbunden ist. Auch Tallinn hat es darin schwer, denn die meisten aufgesuchten Stellen liegen

über 30 Kilometer und bis 50 Kilometer. Günstiger daran sind in dieser Beziehung Tartu und Wiljandi, die sogar an Wochentagen bei dringender Notwendigkeit hinausfahren können. Daher konnte auch in Tartu die Arbeit früh im Jahre beginnen und bis in den Spätherbst hinein fortgesetzt werden. Dort wurde auch der höchste Durchschnitt der geleisteten Tagewerke des einzelnen Kameraden erzielt und bilden 30 Sonntage des Landdienstleiters einen Rekord, der kaum überboten werden kann. Der Tallinnsche Landdienst kann erst dann hinausfahren, wenn die Wege per Rad befahrbar sind und muß daher auch verhältnismäßig früh (in diesem Jahr am 24. Oktober) Schluß machen; das meiste an geleisteten Tagewerken ist hier 20 bei den Mädeln und 17 bei den Kameraden. — Narva und auch Pärnu mangelt es an Höfen, auf denen die Arbeit wirklich nötig wäre.

Einen anderen Rekord hat Kiwiöli aufgestellt; prozentuell seiner deutschen Einwohnerschaft ist hier die Beteiligung am stärksten gewesen, was besonders ins Gewicht fällt, da das durchschnittliche Alter der Teilnehmer am höchsten liegt.

Von Tallinn aus könnte wesentlich mehr Wirtschaften geholfen werden, wenn es gelänge, für die weiteren Fahrten Autobusse oder Lastkraftwagen zu chartern. Per Rad sind die Stellen nicht erreichbar, da die langen Fahrten auf Kosten der Arbeitszeit gehen würden, und auch die Zugverbindung ist häufig unbequem und kostspielig. Trotzdem ließen sich die Unkosten bedeutend verringern, wenn mehr Fahrräder zur Verfügung ständen.

Trotz allen Schwierigkeiten aber, die sich hier und dort dem Landdienst entgegenstellen, zeigt seine Entwicklung, daß sowohl der Wert der geleisteten Arbeit als auch die Rentabilität ständig steigen. Auch die Zahl der Freiwilligen, die sich zur Arbeit melden, wird von Jahr zu Jahr immer größer.





Landdienst 1936





Volk, Staat, Wirtschaft Estlands in Zahlen

In den Grenzen des Freistaates Estland lebten nach den Angaben vom 1. Januar 1936 1.129.801 Einwohner, davon laut Volkszählung 1934 88,2% Esten, 8,2% Russen, 1,5% Deutsche (16.346), 0,7% Schweden. Der Rest verteilt sich auf Juden, Letten usw.

Die Bevölkerungszunahme ist in Estland eine geringe. 1935 standen 17.890 Geburten 16.866 Sterbefälle gegenüber. Die Einwanderung überwiegt seit 1931 die Auswanderung.

Die Beschäftigungszweige der Bevölkerung verteilen sich wie folgt: Landwirtschaft 662.554 (60,7%), Industrie 195.942 (18%), Handel 55.544 (3,1%), Verkehr 37.246 (3,4%), öffentliche Ämter u. freie Berufe 65.501 (6%), häusliche Angestellte 18.945 (1,7%) und sonstige 55.620 (5,1%).

Die in den einzelnen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter verteilen sich wie folgt:

Anzahl der Betriebe	Industriezweig	Anzahl der Arbeiter
20	Steinbruch und Bergwerk	4650
21	Mineralverarbeitung	1957
45	Metallindustrie	5329
15	Chemische Industrie	1931
14	Lederindustrie	580
43	Textilindustrie	11186
44	Holzindustrie	3856
14	Papierindustrie	2231
18	Druckereigewerbe	1373
38	Nahrungs- und Genußmittel	3136
28	Kleidungsindustrie	1657
48	Bauindustrie	4730
7	Elektr. Zentralen u. Wasserwerk	979
3	Reinigungsindustrie	112

Nach den Daten der letzten Volkszählung vom Jahre 1934 gab es in Estland 16.346 Deutsche, von denen 13.285 in den Städten, 214 in den Flecken und 2702 auf dem Lande leben. Der Rest verteilt sich auf Personen, die ohne festen Wohnsitz leben (145).

Nach der letzten Katasterzählung 1936 sind die Zahlen*): gesamt 13.345, davon Städte 11.205, Land und Flecken 2140.

*) In diesen Zahlen sind nur die estnischen Staatsbürger, die Mitglieder der deutschen Kulturverwaltung sind, enthalten.

Der Altersaufbau der Bevölkerung ist folgender:

	Esten	Deutsche	Seitakesen
0— 9 Jahre	15,4%	10,5%	22,2%
10—19 „	14,2%	15,8%	19,3%
20—29 „	17,9%	14,2%	18,2%
30—39 „	15,3%	12,8%	13,5%
40—49 „	12,6%	13,0%	10,7%
50—59 „	10,8%	13,2%	8,0%
60—69 „	8,1%	11,4%	4,9%
70 und darüber	5,7%	9,1%	3,2%

Ehestatistik laut Angaben vom September 1936:

Mittleres Ehealter in Estland 1930/34: 30,5—26,8.
Ehe pro mille 7,8.
Ehen auf 1000 Männer gerechnet: Esten 16,83, Russen 17,7, Deutsche 16,7, Juden 16,3.

Von Deutschen geschlossenen Ehen 1932—1935:

Deutsche Männer heirateten:

256 deutsche Frauen (58%),
123 estnische „
38 russische „
2 schwedische „
— jüdische „
17 sonstige „

Deutsche Frauen heirateten:

256 deutsche Männer (66,7%),
100 estnische „
23 russische „
1 jüdischen Mann
2 schwedische Männer
5 sonstige „

Die Ausfuhr Estlands richtete sich 1935 in 90 Staaten, während dieselbe für 2 Staaten (Deutschland und England) insgesamt 61,9% des Gesamtwertes ausmachte, wobei der deutsche Anteil im Laufe des Jahres 1935 wuchs. In der Einfuhr standen Deutschland mit 26,3% und Großbritannien mit 19,0% an den beiden ersten Stellen.

Die Einfuhr betrug 1935 296.178 Tons im Werte von 68.758.000 Kronen, während die Ausfuhr 477.658 Tons im Werte von 89.118.000 Kronen aufwies.

In der Hauptsache sind 1935 dem Werte nach Fertigfabrikate und Roh- und Halbrohstoffe eingeführt worden, es folgen Nahrungs- und Genußmittel. In der Ausfuhr herrschen vor landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Butter, Fleisch, Eier, Leder, Lebendvieh, Flachs

usw.; danach Industrieerzeugnisse, wie Papiermasse, Papier, Textilware, Holzwaren und Waldmaterial. Einen ständig wachsenden Artikel stellen die Erzeugnisse der Brennschieferindustrie dar.

Das Staatsbudget auf das Jahr 1936/37 ist auf 78.114.805 Kronen veranschalgt worden.

Mit dem Hoobermoratorium von 1931 wurde die Begleichung der Kriegsschulden aus den Jahren des Freiheitskrieges zeitweilig unterbrochen. Die Gesamtsumme der in der Nachkriegszeit zum wirtschaftlichen Aufbau des Landes aufgenommenen 5 Anleihen (darunter die 7% Außenanleihe von 1927) betrug am 1. April 1936 32,619 Millionen Kronen.

Staatsregierung:

Ministerpräsident mit den Befugnissen des Staatsältesten: Konstantin Päts.
Oberbefehlshaber des Heeres: Generalleutnant Laidoner.
Stellv. Ministerpräsident und Innenminister: Kaarel Eenpalu.
Außenminister: Dr. Friedrich Akel.
Justizminister: Johan Müller.
Wehrminister: Generalmajor Paul Lill.
Bildungsminister: Oberst Alex. Jaakson.
Wirtschaftsminister: Karl Selter.
Landwirtschaftsminister: Nikolai Talts.
Wegebauminister: Otto Sternbeck.
Sozialminister: Oskar Kask.

Adressen der Ministerien:

Außenministerium: Toom-Kohtu 1. Tel. 432-25.
Bildungs- und Sozialministerium: Tõnismägi 11. Tel. 453-66.
Innenministerium: Toompea loss. Tel. 430-05.
Justizministerium: Toompea, Lossi plats 7. Tel. 470-54.
Wehrministerium: Pagari 1. Tel. 427-20/64.
Landwirtschaftsministerium: Lai 39/41. Tel. 428-90/14.
Verkehrsministerium: Rahukohtu 1. Tel. 430-03, 427-60/8.
Wirtschaftsministerium: Kohtu 8. Tel. 430-07.

Adressen der Regierungsinstitutionen:

Eesti Bank: Wabaduse puiestee 3. Tel. 463-40 u. 425-21.
Friedensgerichte: Rahukohtu 3 u. 5.
Gerichtspalate u. Bezirksgericht: Pärnu maantee 7. Tel. 447-20.
Gefängnisverwaltung: Toompea loss.
Akziseverwaltung: Toom-Kiriku 4.

Börsenkomitee: Börsi käik. Tel. 304-85.
Hauptsteuerkomitee und Steuerinspektionen: Lai 45.
Staatsgericht: Wismari 7.
Kanzlei des Staatsältesten: Toompea loss.
Polizeiverwaltung: Toompea loss.
Verwaltung der Staatsversammlung: Toompea loss
Haupttelephonverwaltung: Wene 9.
Post- und Telegraphenkontor: Wene 9
Zollamt: Sadam, tollimaja.

Städtische Institutionen und Behörden in Tallinn:

Stadtverwaltung: Stadthaupt J. Soots, Gehilfe A. Uesson.
Stadtarchiv: Raekoda. Neue Abteilung: Wabaduse puiestee 4.
Stadtkasse: Mundi 2.
Städt. Elektrizitätswerk: Põhja puiestee 27.
Standesamt: Pikk 6.
Statistisches Büro: Pikk 6.
Waisengericht: Mundi 2.
Zentralbibliothek: Wabaduse puiestee 4.
Präfektur: Pikk 63.
Adreßbüro: Lai 48.
Fundbüro: Lai 48.
Gasfabrik: Põhja puiestee 27.
Beleuchtungs- und Wasserwerkverwaltung: Põhja puiestee 27
Leihhaus: Maneesi 4.

Estländische diplomatische Vertretungen im Auslande:

Berlin, Haag, Wien, Budapest: Gesandter Karl Tofer
Helsingfors: Gesandter Jaan Rebane.
Stockholm, Kopenhagen, Oslo: Heinrich Laretei
Riga: Gesandter Karl Menning.
Kaunas: Gesandter Oskar Öpik.
Rom: Gesandter Dr. J. Leppik.
Paris und Brüssel: Gesandter Otto Strandmann.
London: Gesandter A. Schmidt.
Warschau, Prag: Gesandter Hans Markus
New York: Generalkonsul Karl Kuusik.
Moskau: Gesandter August Traksmaa.

Ausländische Vertretungen in Estland:

Deutschland: Gesandter Dr. Frohwein, Konsul Witte
England: Gesandter Edm. John D. J. Monson.
Frankreich: Gesandter André Bruère.
Finnland: P. J. Hynninen.
Lettland: Gesandter Edgars Krietwins.
Polen: Gesandter Waclaw Przesmycki.
Litauen: Gesandter Bronius Dailide.
Italien: Gesandter Vincenzo Cicconardi.
Schweiz: Konsul Ch. Boßhardt.
Schweden: Geschäftsträger Baron O. O. Anders Koskull
Tschechoslowakei: Geschäftsträger Jaroslaw Galia.
Türkei: Gesandter Exz. Nuri Batu.
Ungarn: Konsul hon. Mart Raud.
Ver. Ssowjetrepubl.: Gesandter A. Ustinow.
U.S.A.: Gesandter John V. A. MacMurray.

Deutschtumsorganisationen:

Estländische Deutsche Kulturverwaltung, Kohtu 6. Präses: W. Baron Wrangell. Vizepräses: Dr. H. Weiß, Leiter des Kulturamtes. Dir. J. Hansen: Leiter des Schulamtes. S. v. Bremen: Leiter des Katasteramtes. K. Weiß: Leiter des Finanz- und Steueramtes. A. Baron Taube: Leiter des Amtes für Jugend- und Volkstumsarbeit. Dr. O. Hartge: Sekretär.

„Selbsthilfe" e. V., Wana Posti 7, 6. Vorsitzender: O. Lutz. Sekretär: O. v. Dehn. Fachschaften: Gesundheitsfragen, Schul- und Erziehungsfragen, Soziale Arbeit, Handwerk, Deutsche Kultur, Estn. Kultur, S. H. Arbeitsdienst.

Verband Deutscher Vereine in Estland, Pikk 28. Präses: Dr. B. Ströhm. Sekretär: Alex. Taube.

Estl. Landwirtschaftlicher Verein, Pärnu m. 104. Präses: W. v. Harpe-Engdes. Sekretär: A. v. Mickwitz.

Deutscher Propstbezirk, Nikolaikirchensekretariat, Propst K. v. z. Mühlen.

Deutscher Frauenverband. Vorsitzende: Frau Th. Koch. Sekretärin: Bässe M. L. Stael v. Holstein.

V.N.V. Estl. Deutsche Volksnationale Vereinigung, Uus 23—1. Landesleiter: Red. Siegmund Klau. Leiter d. Sekt. Volksnat. Kameradsch.: A. Luther.

Deutscher Volksbund, Tartu, Lossi 1. Sekr.: H. D. Baron Engelhardt. Sekt. Deutsche Volkshilfe, Leiter: H. Eggert.

Deutsche Jugendorganisationen

Deutsches Pfadfinderkorps

Korpsführer: Otto Hoffmann, Tallinn, Lai 9—3. Mädelschaftsführerin: Elsbeth Maehle, Tallinn, Tehnika 16—1. Jungenschaftsführer: Hans Jürgen Brasche, Kaarli 3.

Das Korps. Horst 1 (umfaßt die Standorte Tallinn, Nõmme, Kuressaare, Haapsalu, Paide, Rakwere, Narva). Horstführer: H. J. Brasche, Tallinn, Turnhalle, Kaarli 3.

Standort Tallinn: Trupps — Sturmadler-, Wolf-, Sachsen-, Nibelungen-, Amelungentrupp. Standortführer: Der Horstführer.

Standort Narwa: Standortf.: H. Keskül, Tulewiku 8—9.

Standort Nõmme: Standortf.: A. Pillack, Glehni 16.

Standort Kuressaare: Standortf.: H. Waldmann, Pargi 4.

Standort Haapsalu: Standortf.: O. Ehnboom, Tallinn, Wabaduse 7.

Standort Paide: Standortf.: H. Eisenschmidt, Wee 5.

Standort Rakwere: Standortf.: W. Maurach, Saksa kool.

Horst 2 (umfaßt die Standorte Tartu, Wisuste, Wõru, betreut die Heimtaler Jungenschaft).

Standort Tartu: Trupps — Sturmtrupp, Wikings- u. Falkentrupp. Standortführer: Horstführer G. v. Rennenkampff, Tartu, Peeter Põllu 8.

Standort Wisuste: Standortf.: H. Sturm.

Standort Wõru: Standortf.: W. Krause.

Heimtaler Jungenschaft.

Horst 3 (umfaßt die Standorte Pärnu und Wiljandi). Horstführer: B. Frese, Pärnu, Kalewi 15.

Standort Pärnu: Standortführer: der Horstführer.

Standort Wiljandi: Standortführer: A. Hagen, Uus 12.

Die Mädelschaft im D. P. K.

Ortsgruppe in Tallinn: Führung Elsbeth Maehle.

Ortsgruppe in Tartu: Führung Irina Limberg, Tiigi 14.

Ortsgruppe in Kuressaare: Führung Ursula Mierzejewski, Kohtu 28.

Ortsgruppe in Haapsalu: Führung Elisabeth von Grünewaldt, Sadama 12.

Ortsgruppe in Rakwere: Führung Sieghild Wedel, Winni.

Ortsgruppe in Paide: Führung Ilse von Hoerschelmann, Pikk 19.

Ortsgruppe in Wiljandi: Führung Brigitte Sellheim, Oru 17.

Ortsgruppe in Wõru: Führung Irene Krause, Aleksandri 3.

Ortsgruppe in Wisust: Führung Eggerth, Wisust üle Kaarepere p. k. 11.
Ortsgruppe in Pärnu: Führung Lisel Glück, Supeluse 3.
Ortsgruppe in Narva: Führung Karen Antweldt, Kreenholm.
Heimthaler Mädelschaft: Führung Benita Riekhoff, Osula p.ag.

Das D. P. K. ist rechtlich eine Gründung des **Vereins der Förderer des D. P. K.** Der Verein hat das Recht, innerhalb Estlands Jungen- und Mädelgruppen ins Leben zu rufen: diese müssen vom Vorstand des Vereins bestätigt werden (eine polizeiliche Anmeldung der Gruppen erfolgt nicht). Der Verein bestimmt die Uniformen resp. Kluft der Korpsmitglieder und bestätigt die Fahnen und Embleme der Trupps.

Vereinsvorstand:

Präses: Rechtsanwalt Oskar Lutz.
Vizepräses: Direktor Martin Luther.
Schriftführer: Pastor Roderich Bidder.
Schatzmeister: Rechtsanwalt Eduard von Nottbeck.
Vertreterin der Elternschaft: Frau Karin von Schulmann.

Das Wanderfalkenkorps der V.N.V.

Die Gruppe hat keinen eigenen Vorstand, sondern ist direkt der V. N. V. angeschlossen und ihrem Vorstand unterstellt.
Bestand: Drei Gruppen mit 31 Mitgliedern (zwei Jungengruppen und eine Mädelgruppe).
Korpsführer: A. Luther.
Führerin der Mädel: Frl. J. Grünberg.
Obergruppenführer: Paul Rinne.
Gruppenführer der I. Gruppe: Eugen Bankmann.
Gruppenführer der II. Gruppe: Ronald Gantz.
Gruppenführer der Mädel: Erika Tammik.

Die Deutsche Evangelische Jungenschaft Estlands

Führer: Pastor Erich Walter. Stellvertreter: Hans Rauchardt.

Zur Deutschen Evangelischen Jungenschaft gehören:

Der Deutsche Christliche Verein junger Männer. Tallinn, Falgi tee 4.
Vorsitzender: Pastor Erich Walter.
Vizevorsitzender: Pastor Hans Schultz.
Sekretäre: Erich Lange und Ernst Bauer.
Abteilungen: Jungschar, Jungvolk, Jungmannschaft, Jungmännerabteilung, Stammverein, Ortsgruppe in Wõru.

Der Evangelische Verein junger Männer. Tartu, Soola 1.

Vorsitzender: Pastor Gunnar Knüpffer.
Vizevorsitzender: Dr. med. Hugo Heftler.
Jugendführer: Pastor Walter Hohlfeld.
Kassierer: Gerhard Haffner.
Vorstandsglieder: Oberpastor Josef Sedlatschek, Pastor Leonhard Brunowsky, Carl Glück.

Das aktive Führerkorps besteht aus:

Jugendführer: Walter Hochfeldt.
Jungmannschaftsführer: Heinz Segebrock.
Jungvolkführer: Wolf Zaum.
Jungscharführer: Paul Jauram.

Jungschar Narva. Führer Oberlehrer Bruno Rahr.

Die Evangelische Deutsche Mädchenschaft

wird gegliedert in:

Nord (um Tallinn). Führerin: Helene Häußler, Tallinn, Kirikupöik 1, 1.

Süd (um Tartu). Führerin: Else Hoffmann. Tartu, Üli-kooli 32.

West (um Pärnu). Führerin: Leni Vogel, Pärnu, Akadeemia 4.

Ost: (um Narva). Führerin: M. von Reischach, Narva, Helsingi 18.

Der Vorstand der E. D. M. V. Nord:

Vorsitzende: Frl. Gabriele Rosenbaum.
Beirat: Pastor Robert Walter.
Schriftführerin: Siegrid Esser.
Kassiererin: Frl. Marg. Hoerschelmann.

Süd. Vorsitzender: Pastor L. Brunowsky.
Schriftführerin: Sigrid Rumberg.
Kassiererin: Henny Häußler.

West. Vorsitzende: Frau M. Hoerschelmann.
Schriftführerin: Leni Vogel.
Kassiererin: Frau O. Schicht.

Mitgliederzahl 272.

Die estnischen Jugendorganisationen

Ewert Krusenstjern.

Die estnischen Jugendorganisationen befinden sich fast alle in einem Stadium einer starken Entwicklung, so daß der prozentuale Anteil der organisierten Jugend in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Als wesentlichste Organisationen wären die „Jungen Adler", die Skouts, der allestländische Jugendverband, die christlichen Vereine und die Gesamtjugend der Kirchen zu nennen.

Von den Genannten verfügen die beiden ersteren über straff organisierte Formationen und zwar bilden die „Jungen Adler" die Jugendorganisation des Schutzkorps, gehen jedoch ihrer Entwicklung nach über diesen Rahmen hinaus. Ihre wesentlichste Aufgabe ist die Jugend zu volkstumsbewußten, staatlich denkenden und zur Führung befähigten Staatsbürgern heranzuerziehen. Die Scouts legen das Hauptgewicht der Jugenderziehung auf Stählung des Charakters, auf körperliche Ertüchtigung und auf den Dienst am Nächsten und an der Gemeinschaft. Auch suchen sie den Kontakt mit den Scouts aller Länder.

Der üENü ist der allestländische Jugendverband, eine sehr weit verzweigte Organisation, die außerordentlich vielseitig ist und deren Zielsetzung ausgesprochen völkisch betont ist. Der Verband veranstaltet u. a. nationale Kundgebungen, Abende völkischen Schrifttums, Sportveranstaltungen usw. Demgegenüber sind die beiden großen christlichen Vereine Zweige einer internationalen Organisation, deren Arbeitsprogramm und Methoden in allen Ländern mehr oder weniger gleich sind. Neben dem Sport betätigen sich diese Vereine vor allem auf dem Gebiet der beruflichen Aus- und Fortbildung. Die Jugendorganisationen der kirchlichen Gemeinden schließlich bilden wenig zusammengefaßte Gemeinschaften mit stark fluktuierendem Bestande. Ihre Zielsetzung liegt neben der rein kirchlichen und der Gemeindearbeit vor allem auf geselligem Gebiet.

Nachstehend folgen einige Angaben über die größten und wesentlichsten Jugendorganisationen.

Die Jungen Adler — Noored Kotkad — zählen zurzeit 14.000 Mitglieder. Ihre Zahl ist stark im Zunehmen begriffen, so betrug ihre Mitgliederzahl im vorigen Jahr 9500, 1934 — 6000, 1933 — 5000 usw. Somit haben die Jungen Adler alle anderen Organisationen überflügelt. Organisatorisch gliedern sich die Jungen Adler in 15 Banne (malewad), die wiederum in Gruppen und Trupps untergeteilt sind. Insgesamt verfügt die Organisation über 1157 Führer und Unterführer, deren berufliche Zu-

sammensetzung nicht uninteressant ist, so finden sich darunter: 739 Schullehrer, 94 Bauern und Landarbeiter, 60 Angestellte, 53 Militärs, 50 Staatsbeamte, 30 Geistliche, 16 Schüler, 15 Handwerker, 13 Ärzte, 12 Rechtsanwälte, 9 Kaufleute, 7 Journalisten, 7 Studenten, 5 Fischer, 4 Agronome, 3 Ingenieure und 40 anderen Berufen gehörende Personen. Oberführer ist der Oberkommandierende General Joh. Laidoner, seine Gehilfen Prof. A. Piip, Dir. A. Kerem und Oberst J. Maide. Stabschef ist J. Tedersoo und dessen Gehilfe W. Reggo — Gymnasiumsdirektor in Tartu.

Die Parallelorganisation zu den Jungen Adlern sind die Heimattöchter — kodutütred — die die weibliche Jugend zwischen dem 8. und 18. Lebensjahr umfassen. Ihre Zahl dürfte mit 13.000 zu veranschlagen sein.

Die Scouts zählen gegen 6700 Mitglieder. Sie gliedern sich in „hundipojad" ‚Knaben von 8—12 Jahren, in die „skaudid" Knaben von 12—17 Jahren und „wanemskaudid", Knaben vom 17. Lebensjahr an. Die Scoutsabteilungen werden vom „Verein der Freunde der Scouts" unterhalten, die Führung liegt beim Hauptstabe. Sie haben ein eigenes Organ „Eesti skaut", welches 1921 gegründet worden ist. An der Stitze der Scouts steht Dir. N. Kann.

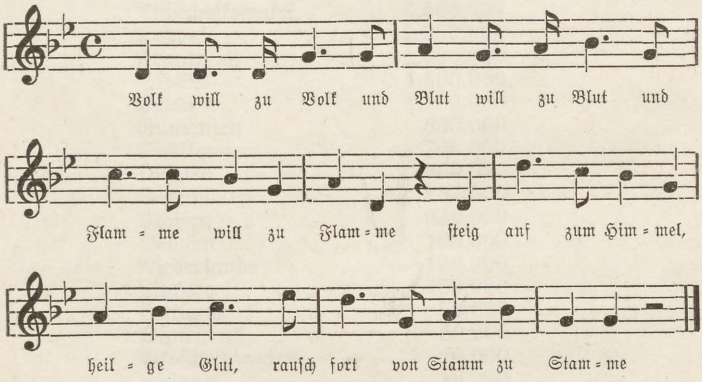
Der allestländische Jugendverband — ülemaaline Eesti Noorsoo Ühendus — zählt zurzeit etwas über 12.000 Mitglieder, wobei die Zahl der Mitglieder von Jahr zu Jahr etwa um 1000 Mitglieder gewachsen ist. Diese Mitglieder verteilen sich auf 242 Ortsgruppen, die über das ganze Land verteilt sind. Vorsitzender des Verbandes ist Dir. Arthur Keller, Vizevorsitzender — Dir. Alekfander Kurwits, Gehilfen: Ed. Riismann, Wlad. Roopere und Oskar Udekül. Kassierer — Gottfried Uus und J. Kreek, Archivar — N. Waga, Rat — A. Meikop, landwirtschaftlicher Sachverständiger — E. Wink. Ferner hat der Vorstand kooptiert: Major Kustas Utuste, Wirtschaftsminister K. Selter und Dir. Ümarik.

In den letzten Jahren sind die Fragen einer Vereinigung, Vereinheitlichung, Erweiterung und Abgrenzung dieser Jugendorganisationen Gegenstand der öffentlichen Diskussion gewesen. Staatlicherseits ist wiederholt auf die Notwendigkeit einer weitgehensten Organisierung der Jugend hingewiesen worden, die für die Zukunft des Volkes unerläßlich sei. Um eine systematische Organisation der Jugend durchführen zu können, erlies die Staatsregierung am 7. Oktober 1936 das Gesetz über die Organisierung der Jugend, das grundsätzlich die Selbständigkeit der bestehenden Organisationen nicht aufhebt, diese jedoch unter die Oberhoheit einer zentralen Jugendführung stellt, die die Richtlinien für eine systematische Jugendarbeit gibt und die Tätigkeit der einzelnen Organisationen überwacht. Zum Jugendführer mit weitreichenden Vollmachten wurde von der Staatsregierung am 30. Oktober 1936 Oberstleutnant Joh. Wellerind ernannt. Dieser untersteht dem Bildungsminister, der von sich aus Schuldirektor J. Maisma zum Rat für Jugendfragen ernannte.

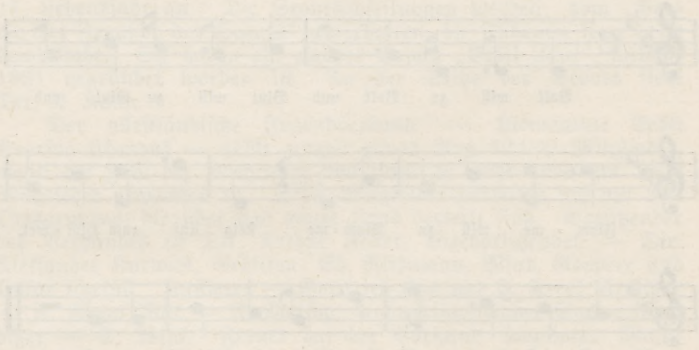
Volk will zu Volk

(Heinrich Gutberlet.)

Weise: Paul Dorscht.



2. Volk will zu Volk, ein Opferstrom soll alle Herzen einen. Hoch über einem deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen.



Das Deutschtum der Erde

1.	Europa		82.700.000
	a) In deutschen Staaten		69.165.000
	Deutsches Reich	62.500.000	
	Österreich	6.300.000	
	Danzig	365.000	
	b) Auslanddeutschtum		13.535.000
	davon in:		
	Tschechoslowakei	3.500.000	
	Schweiz	2.900.000	
	Frankreich	1.600.000	
	SSSR	1.300.000	
	Polen	1.150.000	
	Rumänien	800.000	
	Südslawien	700.000	
	Ungarn	500.000	
	Luxemburg	257.000	
	Italien	250.000	
	Belgien	130.000	
	Niederlande	120.000	
	Litauen	120.000	
	Lettland	62.000	
	Dänemark	60.000	
	Großbritannien	20.000	
	Estland	16.000	
	Liechtenstein	11.000	
	Spanien	8.000	
	Finnland	6.000	
	Schweden	6.000	
2.	Amerika		10.025.000
	davon:		
	Ver. Staaten	8.500.000	
	Brasilien	800.000	
	Kanada	450.000	
	Argentinien	200.000	
	Chile	26.000	
	Mittelamerika	11.000	
	Uruguay	11.000	
	Paraguay	10.000	
	Mexiko	8.500	

3. Australien		67.500
davon:		
Australien Staat	65.000	
Neuseeland	2.000	
4. Afrika		54.700
Südafrika	40.000	
Dt.-Südwest	10.000	
Dt.-Ostafrika	2.000	
5. Asien		19.500
Türkei	5.000	
Palästina	3.500	
China	3.500	
Niederl.-Indien	5.000	
Gesamtzahl		92.870.000

Das Auslandestentum

Nach den neuesten Schätzungen des Wälis-Eesti ühing (Verband der Auslandesten) betrug die Gesamtzahl der Esten zirka 1.256.000.

1. Europa		1.189.500
Estland	1.000.000	
SSSR	180.000	
Lettland	8.000	
Finnland	400	
Deutschland	250	
England	240	
Frankreich	230	
Litauen	120	
Italien	40	
Dänemark	15	
Sonstige	100	
2. Amerika		64.000
Ver. Staaten	50.000	
Kanada	10.000	
Brasilien	2.800	
Argentinien	500	
Sonst. Südamerika	800	

3. Australien		3.000
davon Sydney	900	
4. Asien		245
China	125	
Mandschukuo	120	
5. Afrika		110
Nordafrika (hauptsächlich Fremdenlegion)	80	
Südafrika	30	

Organisation des Auslandestentums. Zentralverband ist der Wälis-Eesti ühing, Tallinn, ihm sind alle anderen Vereine angeschlossen.

Es bestehen in den Ver. Staaten: der Zentralverein der Amerikaesten, dem 7 Organisationen angeschlossen sind. Außerdem 1 estn. Gemeinde, 1 Sonntagsschule und mehrere „radikale" (kommunistische) Organisationen.

In Südamerika: 2 Organisationen, 1 Gemeinde, 1 Sonntagsschule.

In Australien: 1 Organisation, 1 Gemeinde, 1 Sonntagsschule.

In Asien: 1 Organisation, 1 Gemeinde.

Presse. Monatsschrift „Wälis-Eesti", Zentralblatt aller Auslandesten, herausgegeben in Tallinn.

In den Ver. Staaten: 1 Monatsschrift „Meie Tee", außerdem 1 Zeitung der radikalen Esten in Neuyork.

In Südamerika: 1 Zeitschrift „Meie kodu" (viermal jährl.).

In Australien: 1 Gemeindeblatt.

Staatszugehörigkeit*) der Auslandesten: rund 60% estn. Staatsbürger, 40% fremde Staatsbürger.

Berufsgliederung*). Fachleute (Spezialisten) 42%, Landarbeiter 28%, Seeleute 15%, Arbeiter 11%, Beamte und Angestellte 3%, Kaufleute u. kaufm. Tätige 0, 6%, Studenten 0,4%.

*) In diesen Prozentzahlen sind die Rußlandesten nicht mit einbezogen. Die estnischen Siedlungen in Rußland sind vorwiegend bäuerlich.

Bücher zum Vorlesen

Ina Friedental

Vorlesen aus Büchern macht sie uns lebendig. Gemeinsames Lesen an Heimabenden, in der Freizeit des Lagers führt zu gemeinsamem Erleben des Dichters und seines Werkes. Man kann aus jedem Buch vorlesen, man muß es nur verstehen, das Richtige zu finden. Es gibt aber auch Bücher, die besonders dafür geeignet sind, die wie zum Hören geschaffen scheinen. Eine Auswahl solcher Vorlesebücher aus den verschiedensten Gebieten soll hier gebracht werden.

Eine unter ganz neuen Gesichtspunkten zusammengestellte Sammlung von Gedichten gibt das Buch von Boehme: Rufe in das Reich, das uns die **heldische Dichtung** der Deutschen von Langemarck bis zur Gegenwart kennen lernen läßt.

Von deutscher Vergangenheit und dem Geist des Preußentums erzählt Beumelburg's Preußische Novelle, in der der Begriff der **Ehre** und der Pflichterfüllung bis zum letzten als Verkörperung des Preußentums in der Zeit des siebenjährigen Krieges hingestellt werden. Sie sind der oberste Maßstab für alles menschliche Handeln.

Deutsches **Frontsoldatentum** lassen uns die Dichter Alverdes, Thimmermann, Witteck und Zillich erleben.

In der als Hörspiel geschriebenen Szenenfolge Die Freiwilligen zeichnet Alverdes das Erleben der deutschen Kriegsfreiwilligen von **Langemarck** in packender Schlichtheit. Auch Thimmermann, der selbst den Sturm auf Langemarck mitgemacht hat, erzählt einfach und selbstverständlich von dem Sterben der jungen deutschen Regimenter. Ein Füsilier des 1. Bataillons Steinmetz, Witteck, hat sein Buch Durchbruch anno achtzehn seinem Bataillonsführer, Hauptmann von Ravenstein, gewidmet. Ravenstein ist die Verkörperung des **Führertums.** „Sie waren gute und schlechte Soldaten, aber er hat aus ihnen erst eine Truppe gemacht — durch Führung und Vorbild", sagt der Verfasser von seinem Bataillon. Hie ist nichts Gemachtes, kein falsches Pathos. Dieses Dokument echten Frontsoldatentums gehört zu den besten deutschen Kriegsbüchern.

Der siebenbürger Dichter Zillich, der den Weltkrieg im österreichischen Heere mitgemacht hat, schreibt in seiner Novelle Der Urlaub von dem Soldatentum und dem **Kameradschaftsgeist** der österreichischen Truppen im Alpenkrieg gegen Italien.

Es werden heute viele **Bauernromane** geschrieben, zum Teil schlechtes Konjunkturschrifttum, zum Teil sehr wertvolle lebens-

wahre Bücher. Unter diesen wirklich echten Bauernbüchern findet sich besonders in der Trilogie von Dörfler und in den Erzählungen von Schiestl-Bentlage besonders viel zum Vorlesen Geeignetes.

Dörfler konnte seine Geschichte eines alten schwäbischen Bauerngeschelchtes, die Trilogie: Die Lampe der törichten Jungfrau, Apollonias Sommer, und Um das kommende Geschlecht, nur als Schwabe schreiben. Das Buch aber hat weit über das Stammesmäßige hinaus allgemein deutsche Gültigkeit. Der Dichter bekennt von sich: „Etwas, was nicht zugleich auch mein Volk anginge, vermöchte ich nicht zu schreiben". Das Leitwort seines Werkes ist: **Das Blut ist das Schicksal,** und der andere beherrschende Gedanken dieser drei Bände ist der **Kampf um die heimatliche Scholle.**

Die Erzählungen von Schiestl-Bentlage: Unter den Eichen, aus dem Leben eines deutschen Stammes, stellen ein Lebensbild der Menschen auf den großen, einsamen Höfen des oldenburgischen und westfälischen Landes dar. Diese stolzen Bauerngeschlechter wurzeln fest in ihrer bäuerlichen **überlieferung** und sind eins mit der Landschaft, in der sie seit Jahrhunderten ansässig sind. Die einzelnen Geschichten aus ihrem Leben wechseln von tiefster Tragik bis zu köstlichem Humor.

Von dem Werden und dem Sein des deutschen Arbeitsdienstes erzählen die Schriftsteller Brandis, Nebe und Pinette-Decker. Cordt von Brandis, der bekannte Donaumonstürmer, hat im Luchhof, humoristisch-satirische Selbsterlebnisse der Pioniere des Rhinluchs, seine eigene **Siedlergeschichte** im märkischen Moorgebiet geschrieben. Neben für den Siedler wertvollem Zahlenmaterial und sachlichen Berichten aus eigener Erfahrung enthält das Buch Szenen voll herrlichen Humors. Brandis kommt zu dem Schluß — Siedeln im Ödland braucht eine Vorbedingung: den Arbeitsdienst. Heute wird das Rhinluch planmäßig vom Arbeitsdienst für die Siedlung urbar gemacht.

Der junge, erst 20-jährige SA-Mann Nebe schreibt einen Roman des Deutschen Arbeitsdienstes — Schippen aufnehmen! — Im Gleichschritt marsch! Er packt in seinem Buch das Leben selbst an und erzählt vom Arbeitsdienst in der Zeit des Aufbaus. Noch stehen sich zwei Welten gegenüber: die eine, welche die Arbeit wieder in den Mittelpunkt des Lebens rücken will, die ein **Arbeitsethos** kennt, und die andere, die der Arbeit lieber aus dem Wege geht. Diese andere Welt endgültig auszurotten, ist eines der Ziele des Deutschen Arbeitsdienstes.

Pinette-Decker erzählt in seinem Buch: Männer, Land und Spaten, ein Stück Zeitgeschichte, vom Werden und Wachsen des Deutschen Arbeitsdienstes. Er schildert die **Entwicklung** aus kleinsten Anfängen bis zur Einführung des Arbeitsdienstpflicht für jeden jungen Deutschen. Er schildert aus eigenem Erleben das Leben in den Lagern und zeigt die

Aufgaben auf, die der Arbeitsdienst am Einzelnen und am Volksganzen zu erfüllen hat.

Von dem Leben und dem Werk des deutschen **Arbeiters** berichten Karrasch und Lersch.

Der Ostpreuße Alfred Karrasch schreibt in seinem Buch „Stein gib Brot", über die Arbeit der Steinfischer auf der kurischen Nehrung und hat damit auch einen der besten deutschen Heimatromane, den Roman der eigenartigen Landschaft der kurischen Nehrung und ihrer Menschen geschaffen. In der Nachkriegszeit verlieren diese Steinfischer ihren Erwerb und sind in Gefahr aus einem schwer arbeitenden, gesunden und bodenständigen Menschenschlage zu arbeitslosen und verbitterten Proletariern zu werden. Die Wendung des deutschen Schicksals durch die deutsche Revolution und der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gibt auch diesen Arbeitern den Glauben an die Zukunft und ihre Arbeit wieder.

Heinrich Lersch, der selbst Arbeiter im Ruhrgebiet war (er ist in diesem Jahr gestorben) und allen Deutschen durch seine Gedichte bekannt geworden ist, hat auch in einem Prosawerk, in den Novellen: Im Pulsschlag der Maschinen, das Leben des deutschen Arbeiters geschildert. Diese Novellen sind ganz schlichte, anspruchslose **Tatsachenberichte,** die nur von einem Dichter geschrieben werden konnten, dem der deutsche Arbeiter nicht ein „Problem" ist, sondern der als einer von ihnen von ihrem Schaffen und ihrer Welt berichtet.

Vom deutschen **Handwerker** und seinen Schicksalen erzählen die Bücher von Dörfler, Kluge und Lersch.

Anton Dörfler schildert im Tausendjährigen Krug eine fränkische Töpferfamilie im vergangenen Jahrhundert. Er zeichnet das Bild eines alten Handwerksmeisters, in dessen Hause sich der tausendjährige Krug als das Sinnbild uralter Töpfertradition von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat, und der nun in zähem Festhalten an alten Sitten und Gebräuchen um die Erhaltung **handwerklicher überlieferung** kämpft. Zwei seiner Söhne schlagen aus der Art, sie lassen sich durch die hohen Löhne in den Manufakturen zur Fabriksarbeit verleiten und verlassen das Haus. Nur ein Sohn übernimmt das Erbe aus der Hand des Vaters und setzt damit die jahrhundertealte Familientradition als Töpfermeister und als Erbe des tausendjährigen Kruges fort.

Der Bildhauer und Erzgießer Kurt Kluge erzählt im Glockengießer Christoph Mahr die Geschichte eines in seinem Beruf verwurzelten Handwerkers unserer Zeit. Christoph Mahr gibt sein Handwerk in der Zeit der Not auf, er brennt Ziegelsteine für den Siedlungsbau. Aber er hat sein Handwerk nicht vergessen, er arbeitet für eine bessere Zukunft, die wieder nach Glocken verlangen wird. **Verwurzeltsein** im handwerklichen Beruf trotz aller äußeren Hindernisse und inneren Kämpfe ist der Grundgedanke dieses Werkes.

In seinem Buch: Mut und Übermut, hat der Arbeiterdichter Heinrich Lersch Geschichten aus der **Lehrlings- und Wanderzeit** eines Kesselschmieds erzählt. Er schildert Erlebnisse

und Begegnungen auf der Landstraße und in den Werkstätten auf deutschem, österreichischem und italienischem Boden.

In einem anderen Werk, Hammerschläge, ein Roman von Menschen und Maschinen, zeichnet Lersch den Weg seines jungen deutschen Handwerkers in der Vorkriegszeit.

Von den deutschen **„afrikanischen"** Schriftstellern ist Hans Grimm der bekannteste und bedeutendste. In seinen Südafrikanischen Novellen und auch in anderen Erzählungen ist es vor allem die **Rassefrage,** die im Vordergrunde aller Fragestellung steht und in packender Weise mit all ihren Konflikten und all ihrer Tragik dem Leser die Augen öffnet über die überragende Wichtigkeit des Rassenproblems.

In Lüderitzland, sieben Begebenheiten, erzählt ein Deutscher auf deutsch von deutschem Schicksal. Es sind der Wirklichkeit unverbogen und meisterhaft nacherzählte Berichte von den Schicksalen deutscher Männer und Frauen im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika.

Der Zug des Hauptmanns von Erckert stellt einen in sich abgeschlossenen Auszug aus Hans Grimms Hauptwerk „Volk Ohne Raum" dar, in dem deutsches Heldentum im Heimatkampfe der deutschen Kolonie in Afrika lebendig wird.

Aus ihrer Heimat **Siebenbürgen** erzählen uns die Dichter Wittstock und Zillich, aus seiner österreichischen Heimat schreibt Bruno Brehm sein Buch Heimat ist Arbeit.

Der Siebenbürger Sachse Wittstock schildert in den sieben Erzählungen Die Freundschaft von Kockelburg, das Leben seiner Stammesgenossen. Er bekennt sich darin zur Heimat, zum Deutschtum und zum Glauben an die Zukunft der Deutschen aller Welt. Sein Buch ist erfüllt von dem, was der Verfasser selbst in einer Erzählung „Heimat und männlicher Geist" nennt.

In den 25 Geschichten des Buches: Der Todbergerch und andere Geschichten, zeichnet der junge Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich verschiedene **Typen des sächsischen Volkes,** ebenso auch Gestalten der anderen Völker im siebenbürgischen Raum, der Ungarn, Rumänen, Zigeuner und Juden. Man lernt durch diese Erzählungen Land und Leute Siebenbürgens wirklich kennen.

Zillich neuestes Werk: Zwischen Grenzen und Zeiten stellt einen großen Roman des siebenbürgischen Volkstums dar, das Grimms „Volk ohne Raum" als Mitkämpfer um den Bestand deutschen Wesens ebenbürtig zur Seite steht. Die Frage des Schicksals des starken und bewußten Siebenbürger Deutschtums während der letzten 40 Jahre wird lebendig und mitreißend behandelt.

Brung Brehm, der **Deutschösterreicher,** erzählt in 40 Kurzgeschichten und Skizzen in seinem Buch Heimat ist Arbeit von dem Leben der Auslanddeutschen, aus dem Weltkriege und aus seiner Jugend. Liebe zum Deutschtum, zur Familie,

zum Heimatboden und zur ländlichen Arbeit sind die Grundgedanken des Buches, das auch Geschichten voll Humor enthält.

Die schwere Not der **Rußlanddeutschen** zeigen uns die Bücher von Dwinger und Kortwich.

Ein erschütternder Tatsachenbericht aus dem Räterußland von 1933 ist Dwingers letztes Buch: Und Gott schweigt? Ein junger deutscher Kommunist schildert seine Erlebnisse in den deutschen Bauernsiedlungen Südrußlands und seine durch die furchtbaren Eindrücke bewirkte Abkehr vom Kommunismus.

Friesennot von W. Kortwich ist eine schlichte packende Erzählung von dem Schicksal ders Wolgadeutschen unserer Zeit.

Der rheinische Dichter Heinz Steguweit hat in seinen Kurzgeschichten: Frohes Leben ein Vorlesebuch wie es sein soll, schlicht, lebenswahr und voll **Humor**, geschrieben.

Einem Kameraden zum Abschied

Wir wollen alle großen Worte lassen,
von Mann zu Mann genügt ein Händedruck.
Wir können auf einander uns verlassen,
man mag uns lieben oder mag uns hassen, —
wir stehn zum Werk. Und das ist uns genug.

Bald blickst du wieder über deine Scholle,
gehst hinterm Pfluge, führst die Ernte ein ...
Es kommt der Alltag, der entsagungsvolle,
kommt Einsamkeit; doch komme was da wolle,
in deinem Kampfe bist du nicht allein.

Denn mögen uns auch tausend Meilen trennen,
uns schweißt zusammen eines Volks Geschick!
Kamraden stehn, wo deutsche Herzen brennen;
und kannst du nicht des andern Namen nennen —
du kennst ihn doch: am Gruß, am Schritt, am Blick.

Sattlerarbeiten:

Mappen
Aktentaschen
Bälle
Boxhandschuhe
u. a. Sportartikel
Koppel
Tornister
Riemenzeug
Kartentaschen
Handtaschen
usw.

Solide und preiswerte Ausführung

W. BADER

Pikk 28—10. Tel. 460-73

Einrahmungen

Schöngerahmte Bilder gehören in jedes gemütliche Heim, und da hilft Ihnen gerade „HERMES" bei der Auswahl einer richtigen Einrahmung. Fachgemäße Arbeit.

Bestellen Sie bei

„HERMES"

Der „Kleine Laden" am Raekoja plats 18

Zur Anfertigung

von Damentoiletten, Oberkleidungsstücken und Kinderkleidern

empfehlen sich:

Anna Kalio
Tallinn, Pikk 36—18

Erika Redlich
Tallinn, Pikk 31

Kyriene Wentzer
Tallinn, Pikk 37—4
Tel. 474-35

Schlichte Damenkleider und elegante Abendtoiletten nach den neuesten Modellen.
Gewissenhafte Ausführung. Mäßige Preise.

HEIMARBEIT

EKA-Haus
Vabaduseplats. Tel. 443-95

Empfang von Bestellungen auf:

Hauswäsche
Leibwäsche
Gardinen, Steppdecken, Lampenschirme
Stickereien, Strick- und Häkelarbeiten
Märken, Höhlern, Kurbeln, Maschinensticken u. Stopfen
Wäschereparaturen
Aufheben von Maschen an seidenen Strümpfen
Kunststopfen
Waschen und Spannen von Gardinen, Tüchern usw.
Reinigen und Färben von Stoffen
Färben von Schuhzeug, Gummischuhen, Taschen usw.
Kleben und Kitten von Glas und Porzellan
Puppenreparaturen
Photographische Arbeiten
Büchereinbände
Drechselarbeiten
Arbeiten mit Staubsauger u. elektrischem Bohnerapparat
Schreibmaschinen- und Übersetzungsabrbeiten

Gegründet 1881

W. EICHHORN

TALLINN
Müürivahe
Nr. 52

Telephone:
450-90
440-82

Wassermesser, Badeeinrichtungen aller Systeme, Gas-, Wasserleitungs-, Zentralheizungs- und Kanalisations-Anlagen. Pumpen- und Brunnen-Anlagen, Meiereieinrichtungen, Milchkühlwannen. Autogen-Schweissen. — Alle ins Baufach schlagende Schmiede- u. Schlossereiarbeiten. Balkongeländer, Lifte etc.

Buchbinderarbeiten

R. Petersen
Pikk 28—10. Tel. 460-73

Eva Meyer

Kunstgewerbliches Atelier für:

Moderne Lampenschirme
Lederarbeiten
Modische Kleinigkeiten

Tallinn-Toom, Piiskopi 2—5. Tel. 465-48

FOTO STACKELBERG

Tallinn, Kuninga 3. Tel. 445-39

Bilder und Ansichten von Estland
Apparate, Filme u. a. Photoartikel
Empfang von Amateurarbeiten
Vergrößerungen
in künstlerischer Ausführung

Milvi

Zahnpasta

reinigt,
erhält und desinfiziert
Ihre Zähne!

Grosse Tube 33 Cts.